

Sächsische Volkszeitung

Ercheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Verlagspreis: Vierteljahr 1 M 50 Pf (ohne Postgeb.), für Colportage 2 M 50 Pf. Bei a. u. Postanstalten 1. Zeitungspreisliste Nr. 6054.
Eingelassener 10 Pf. — Abonnementspreisliste: 11 — 12 Ubr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6. Spalte. Zeitungs- od. deren Raum mit 15 Pf. pro Zeile berechnet. b. Eiseberg, Sebaut, Stadthaus, Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1906.

Was geht vor?

Von hochgeschätzter Seite wird uns aus Berlin geschrieben:

In den letzten Tagen hat sich einmal der Öffentlichkeit gezeigt, daß in den oberen Regionen der Regierung verschiedene Strömungen bestehen; die Drähte sind bloßgelegt worden und es entstand ein „Aurzschluß“, der zu einem „Brand“ in der offiziellen „Nordd. Allgem. Zeitg.“ führte. Die Lösungsanstrengungen sind ausgedehnt und als „Brandstifter“ hat sich reumütig die sonst so unschuldige Redaktion dieses Blattes gemeldet. Schade nur, daß kein kleiner „Onkel Edoard“ mehr da ist, er hätte jetzt sein Tagebuch um einige hübsche Szenen erweitern können. Aber was ging denn vor?

Das genannte Blatt hat in seiner letzten Wochenrunde einen Abschnitt über die Verhältnisse im Ruhrrevier gebracht und darin das scharf ablehnende Verhalten der rheinisch-westfälischen Kohlenmagnaten gegenüber den Bergleuten als Geltendmachung eines „einheitlichen Machtstandpunktes“ charakterisiert und betreffs der Lohnerhöhungsforderungen der Arbeiter ausgeführt, „daß die Bergarbeiter tatsächlich infolge der eingetretenen Teuerung trotz des in den letzten Jahren wieder eingetretenen Steigens der Löhne bezüglich ihrer gesamten Lebenshaltung im Nachteil gewesen sind und deshalb einen gewissen Anspruch auf Berücksichtigung seitens der gerade jetzt durch besonders reiche Gewinne begünstigten Bergwerksbesitzer haben.“ Diese auf fallende Sprache gegenüber den „Bergherren“ erregte Aufsehen; das Regierungsorgan hatte zwar schon früher sozialpolitisch getrieben, aber nie den Pelz nah gemacht. Man fragte sich nun: Steht eine Schwertung zu Gunsten der Arbeiter bevor? Es war auch bekannt, daß im Handelsministerium selbst eine Richtung vorhanden ist, die mit allem Nachdruck auf ein rascheres Tempo in der Sozialreform hinarbeitet. Aber gar bald mehrten sich die Stimmen, daß man es in diesen Auslassungen nur mit einer Ansicht der Redaktion zu tun habe. Es war bezeichnenderweise ein nationalliberales Blatt, das zuerst diese Meldung brachte. Nun dauerte es auch nicht lange, so mußte die „Nordd. Allgem. Zeitg.“ selbst erklären, daß der Artikel nicht amtlichen Ursprunges sei. Dies der erste Akt!

Aber ein Zentrumsblatt des Westens konnte nun sofort konstatieren, daß die Ansicht der Bergbehörden sich mit den Darlegungen des abgeschickten Artikels deckte, insbesondere vertrete auch die Bergbehörde die Ansicht, daß die Löhne beim Ruhrkohlenbergbau nicht in dem gleichen Maße gestiegen sind, wie die Lebensmittelpreise. Zwar hat das Wolfische Bureau diese Meldung des rheinischen Blattes dementiert und als unzutreffend bezeichnend, daß die betreffenden Ausführungen der „Nordd. Allgem. Zeitg.“ der Auffassung der Bergbehörde entsprechen, doch hat dieses Dementi nicht mehr Wert, als so viele andere, die das offiziöse Bureau in den letzten Jahren in die Welt senden mußte. Wichtig ist an dem Dementi nur, daß der Artikel nicht der Gesamtauffassung des Handelsministeriums entspricht, sondern nur einer bestimmten Richtung. Dies der zweite Akt!

Nun haben aber die einflussreichen Arbeitgeber wieder völlig Oberwasser erhalten und deshalb genigte es diesen nicht, daß der erste Artikel förmlich desavouiert wurde, es mußte vielmehr an derselben Stelle des amtlichen Blattes nun ein offiziöser Artikel erscheinen, der alle gesunden und vernünftigen Gedanken der angehenden Redaktionsarbeit abzuschlachten hatte. Und noch mehr! Gleichzeitig hat der Handelsminister Desbrück ein Entschuldigungstelegramm an den Bergbehörden Verein geschickt, in dem er diesen untertänigst versichert, daß er dem ersten Artikel der „Nordd. Allgem. Zeitg.“ völlig fernstehe — eine Verschönerung, an deren Richtigkeit nach den politischen Auffassungen des

Serrn Ministers nicht im geringsten zu zweifeln ist. Der zweite Artikel nimmt sich nun in der Form der Verleumdung des ersten hochkomisch aus, mit viel Phrasenwerk sucht man zu vertuschen, was man früher zugegeben hat. Aber das eine kann man eben nicht in Abrede stellen: daß die Löhne gegenüber denen von 1900 nicht in demselben Maße gestiegen sind, wie die Lebensmittelpreise. Das amtliche Organ begnügt sich denn auch mehr mit der gutmütigen Zurede, daß „Mäßigung“ auf beiden Seiten herrschen möge. Damit sind wir freilich einverstanden, aber nun mögen auch einmal die Arbeitgeber ihre „Mäßigung“ beweisen; die Arbeiter mühten diese schon jahrelang aller Welt zeigen. Mit diesem schönen Phrasenwort kommt man an berechtigten Ansprüchen nicht vorbei! Nicht Mäßigung kann den Frieden sichern, sondern Gerechtigkeit und wenn hierfür das amtliche Organ eintreten wollte, würde es dem Staatswohl mehr nützen!

Jedoch kommt bei diesem Vorfalle nicht so sehr die wenig arbeiterfreundliche Haltung der maßgebenden Stellen in Betracht, als die große Zerfahrenheit, die in diesen herrscht und die große Dienstbeflissenheit gegenüber den Unternehmern. Wenn diese mit den Augenwimhern zinzeln, eilt man schnell herbei und fragt nach dem Grunde der Unzufriedenheit; wenn aber Arbeitermassen hungern müssen, hat man für sie den Rat der Mäßigung. Das ist nicht die volle Gleichberechtigung, die wir vom modernen Rechtsstaat fordern und den dieser zur Erhaltung seiner Existenz ausgeben muß. Diese Abhängigkeit der Regierung vom Großunternehmertum und der mit ihm isolierten Bankfinanz ist zwar nichts neues, die Haltung der Regierung während und nach dem letzten Vergarbeitsausstand, die „Siberia“-Verstaatlichungssache, die Hinausdrängung der langjährigen Mäler haben dafür genügend stichhaltige Beweise geliefert, aber die offizielle Bestätigung, daß sich seitdem an dieser schönen Liaison trotz aller rohen Prästrierungen, die sich gelegentlich der männliche Teil, das Unternehmertum, leistete, nicht das geringste geändert hat, ist immerhin höchst wertvoll. Wir sind deshalb auch durchaus nicht der Ansicht der „Deutschen Tageszeitg.“, daß es zweckmäßig gewesen wäre, „wenn beide Artikel im Tintensatz geblieben wären“. Im Gegenteil, man soll wissen, wohin die Fahrt geht. Die christlichen Arbeiterfreie warten wahrlich schon lange genug auf die Erfüllung des Reichstagswortes vom Januar 1904, das dieser ihrer Deputation gegeben hat. Bald sind es drei Jahre her und nichts, gar nichts ist geschehen; schließlich findet auch die Geduld der christlichen Arbeiterwelt ein Ende. Merkt man denn an entscheidender Stelle gar nicht mehr, wie sehr die Sozialdemokratie gefördert wird, wenn diese unter Spott und Hohn die christlichen Arbeiter auf die Nichterfüllung dieser Zusagen hinweisen kann? Diesen Schaden machen alle Reden des Reichstagslers nicht mehr gut. Da müht auch kein Zusammenschluß der Parteien mehr. Möge Herr Hilow mehr auf den sachkundigen Grafen Posadowsky hören als auf die Schatzmacher am Leipziger Platz, von dorthin weht derzeit kein guter Wind! Je rascher etwas geschieht, desto besser für den gesamten Staat, nicht nur für die Arbeiter.

Politische Mundschau.

Dresden, den 27. Oktober 1906.

— Entgegen der gestrigen Meldung, daß der Kaiser eine Richard-Wagner-Vüste der Stadt Venedig schenken wolle, meldet der Reichsbote, daß nicht der Kaiser, sondern der Privatmann Ehemlich sich erboten habe, eine solche Vüste modellieren zu lassen und sie der Stadt Venedig zu schenken.
— Die Komit bei den Traurigen. Die Kolonialkritik hat schon manche komische Szene erzeugt; aber den Höhepunkt in der unfeinwilligen Komit hat zweifelsohne am Donnerstagabend eine Versammlung des Berliner Jour-

nalisten- und Schriftstellervereins errungen, über welche Berliner Wätter berichtet. Es handelte sich um die Stellungnahme dieses Vereins zum Kapitel „Berliner Presse und Kongostaat“. Der Bericht über den Verlauf dieser Sitzung lautet: „Herr Erzberger hatte die an ihn ergangene Einladung unberücksichtigt gelassen, dagegen waren aus Logo Bezirksamtman Dr. Kerling und Amtshauptmann Schmidt anwesend. Diese Herren erklärten jedoch von vornherein, sich an der Debatte nicht beteiligen zu wollen, um dem eingeleiteten gerichtlichen Verfahren nicht vorzugreifen. Redakteur Hinf erörterte an der Hand zahlreicher Zeitungsstimmen den zur Verhandlung stehenden Fall Erzberger, worauf einstimmig folgende Resolution zur Annahme gelangte: „Die vom Berliner Journalisten- und Schriftstellerverein (Arbeitschutz) in Berlin einberufene Versammlung spricht ihre schärfste Mißbilligung darüber aus, daß der dem Journalistenstande angehörende Abgeordnete Erzberger seine bevorrechtigte Stellung als Volksvertreter zu einer verallgemeinernden Verdächtigung der deutschen Presse mißbraucht hat, indem er zwei Wätter beschuldigte, von der Kongoregierung bestochen worden zu sein. Sie hält es eines Journalisten für unwürdig, derartige Beschuldigungen ohne bindige Beweisführung auszusprechen, und legt entschiedene Verwahrung dagegen ein, daß eine solche Art des politischen Kampfes auf das publizistische Leben übertragen wird.“ Nun wollen wir den Kommentar zu diesem ulkigen Stück schreiben. Wie viele Personen bei dieser feierlichen Verbrennung des Abgeordneten Erzberger anwesend waren, wissen wir freilich nicht; was aber zwei Kolonialbeamte, gegen welche derzeit sehr schwere Anklagen schweben, in der Versammlung des Berliner Journalistenvereins, eine ganz untergeordnete Vereinigung, tun, ist der Deffektivität ein Mäiel. Aber nun zur Arrangierung des Ganzen. Die Einladung ging aus von einem Herrn von Büsson, der sich vor einigen Wochen in der rechtsstehenden Presse ja gar lassen mußte, daß er eine angebliche Mittelstandsforrespondenz herausgibt, obwohl er für die Warenhäuser sonst arbeitet. Der Mann hat alles Zeug zum Oberrichter. Der Referent war der parlamentarische Redakteur der „Z. N.“ (lies aber nicht „Tippelskirch-Rundschau“, sondern „Tägliche Rundschau“, das Organ des Evangelischen Bundes). Und wo taugt denn diese hübsche Versammlung? Sie hätte wahrhaftig in ganz Berlin keinen besseren Ort wählen können! Sie war im „Moland von Berlin“! Aber was will dies sagen? Nun, im zweiten Stock des „Moland von Berlin“ befindet sich das Geschäft von Tippelskirch und die Berliner Wörmannagentur. Also unter den schützenden Fittichen von Tippelskirch und Wörmann hat man diesen zweiten Schwabenstreich — es paßt auch zum Köpenicker Fall — vollzogen! Ist das nicht heiter? Und dann erst der Inhalt der Resolution, die an und für sich schon lächerlich ist! Es ist unklar, daß der Abgeordnete Erzberger seine „bevorrechtigte Stellung als Abgeordneter“ benutzt hat, er hat vielmehr in einer großen Volksversammlung gesprochen; es ist unklar, daß er sich einer verallgemeinernden Verdächtigung der deutschen Presse „schuldig machte“, er sprach nur von zwei Berliner Wättern, die ihn besonders scharf bekämpften und denen gegenüber er sich in der Abwehr befand; es ist aber wahr, daß zwei solcher Wätter vom Kongostaate Subventionen beziehen, wie es die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Gewährungsmann des genannten Abgeordneten in der Kongoregierung am besten beweist, wie es ferner die Tatsache beweist, daß die neueste Nummer der „Wahrheit“ über „den Kongostaat“ mit seiner Hilfe hierbon Notiz nimmt, obwohl sie sonst alles zu widerlegen sucht, was man je gegen den Kongostaat vorbringt. Eine Versammlung, in welcher die „Tägl. Rundsch.“ eine Rolle spielt, ist ganz und gar nicht berufen, über die Art des politischen Kampfes als Richter aufzutreten, da sie in ganz gemeiner Weise seit Jahresfrist den Abgeordneten Erzberger be-

Der Sachsenkurfürst des 30. Jahr. Krieges. *)

(Zum 210. Todestage Johann Georgs I. von Sachsen.)
1606 — 8. Oktober — 1906.

Von Philipp Mauet.

Der Tod des Königs Gustav Adolf wäre für den Kurfürsten Johann Georg ein günstiger Moment gewesen, um sich mit Entschiedenheit von seinem zu übermächtig gewordenen Bundesgenossen zu befreien. Er hatte längst erkannt, daß der Schwede Krieg um jeden Preis und als Lohn die Kaiserkrone, nicht die religiöse Freiheit wolle. Vom Kurfürsten von Mainz, welcher im Auftrage des Kaisers um Frieden unterhandelte, hatte Gustav Adolf unter anderem die Bedingung verlangt, zum Danke für die Rettung des Reiches zum römischen Könige gewählt zu werden. In den Unterhandlungen setzte er fest, die den Katholiken abgenommenen Städte, wie Mainz und Würzburg, für sich zu behalten, über die an die Protestanten zurückerrstatteten Länder aber, wie Mecklenburg und Pommern, begehrte er oberlebensherrliche Rechte; mit anderen Worten: die katholischen Fürstentümer an den Ufern des Rheins, des Mainz und der Donau sollten in Zukunft Grundstücken der schwedischen Hausmacht in Deutschland und des Kaisertums für Gustav Adolf sein. Das war die dieselberühmte Uneigennützigkeit Gustav Adolfs. Die Ereignisse und besonders sein Tod vernichteten die Pläne. Als Kaiser Ferdinand die Nachricht vom Ende des

Königs erfuhr, rief er: „Wie gern hätte ich ihm längeres Leben und fröhliche Heimkehr in sein Königreich gewünscht, wäre nur für Deutschland Friede erzielt worden!“ Und als ihm des Königs blutiges Köcher überreicht wurde, sagte er mit Tränen in den Augen: „Hätte doch der König in Verbindung mit mir seine Kriegserfahrung gegen die Türken bewährt.“ — Ja, der Kaiser legte Trauer an für seinen erbittertsten Feind, und Wallenstein erklärte: „Gustav Adolf ist der einzige, der den Namen eines Feldherrn verdient.“ Nur Kardinal Richelieu frohlockte über den Tod seines früheren Verbündeten. Denn der siegreiche Schwedenkönig war für seine Pläne gefährlicher geworden als der besiegte deutsche Kaiser. Das schwedische Heer, seines Führers beraubt, schien seine Pläne nicht mehr ernstlich bedrohen zu können. Nun unterstützte er die Schweden mit Geld und verlangte hierfür die vornehmsten Städte am linken Rheinufer.

Nach dem Tode Gustav Adolfs übernahm sein Reichskanzler Drensterna die Leitung der Dinge in Deutschland. Zunächst eilte er nach Dresden, um den Kurfürsten beim schwedischen Bündnis zu erhalten. Allein der Kurfürst wies auf seinen Eid hin, der ihm ein Bündnis mit auswärtigen Fürsten verbiete, übrigens wolle er mit Brandenburg beraten. Aber das französische Geld tat seine Wirkung. Nicht nur die anderen deutschen Fürsten nahmen es an, sondern auch der Kurfürst von Sachsen, auch der Hofprediger Kos ließ sich bestechen. Bernhard von Weimar ward so dienstfertig, daß er den König von Frankreich zum

römischen König zu wählen vorschlug. Johann Georg erfüllte inzwischen die auf dem Tage zu Heilbronn am 19. März 1632 erfolgte Gründung einer Liga der protestantischen Stände und Fürsten mit Unmut. An der Spitze stand Schweden. Die Deutschen versprachen, zu ihm zu stehen, bis es eine passende Entschädigung hätte und die protestantischen Stände in ihre Rechte eingesetzt seien. Des Kurfürsten Unwillen steigerte sich noch, als der schwedische Kaiser Mannheim für Schweden haben wollte und verlangte, daß die Lutheraner neben den Calvinern in der Ausübung ihres Glaubens unbehindert sein sollten. Johann Georg erklärte, dies sei allein Sache der Kurfürsten. Außerdem wünschte er, wie die anderen Fürsten, den Frieden mit dem Kaiser und sei bereits in Unterhandlung mit demselben getreten. — Allein die Heilbronner Beschlüsse ließen Deutschland nicht zur Ruhe kommen. Am 19. Mai 1633 erschien der französische Gesandte Fenauvères in Dresden, um den Kurfürsten für das Heilbronner Bündnis zu gewinnen. Aber trotz der 100 000 Taler, die er für ihn mitgebracht hatte, scheiterte die Absicht des französischen Unterhändlers.

Inzwischen drangen die Kaiserlichen unter Graf Caspar in Schlesien vor. Die nahebei Gelehrte vereinigte wieder die sächsischen und schwedischen Truppen. Währenddem stand Wallenstein mit seinem Heere untätig in Schlesien. Der Grund waren seine hochverräterischen Unterhandlungen mit den Schweden und Frankreich. Er wollte den Kaiser nötigenfalls zum Frieden zwingen, wenn Frankreich seine Wünsche erfüllte. Dieses versprach ihm Geld und die Krone

*) Siehe Nr. 229, 234 und 241.

pflichtung wird in feierlicher Weise in oder außerhalb der Kirche für eine bestimmte Zeit oder für immer übernommen. erst in zweiter Linie kommt die Trinksüßigkeit. Man sieht also, daß bei der zweiten Organisation ein religiöses Motiv zur Treue im Vorzug gar mächtig anzuregen imstande ist, daher auch mit Recht in konfessionellen Vereinen in Anwendung kommt. Wenn der „Dresdn. Anz.“ also meint, daß der Gründung eines katholischen Vereins solcher Art nur politische Motive zu grunde liegen können, so zeigt das die Nichtkenntnis von übernatürlichen Beweggründen zu einer guten Handlung. Vom Standpunkt des Protestantismus aus begreifen wir das. Er leugnet ja, daß der Mensch durch Christi Gnade zu einer Mitwirkung seinerseits, zu sittlichen Früchten befähigt werde. Wenn also der „Dresdn. Anz.“ das auch nicht begreift, so braucht er doch nicht politische Beweggründe der Gründung eines katholischen Vereins unterzuschieben. Die zehn Prozent Dresdner Katholiken und politische Beweggründe — es zeigt, wie gedankenlos die Zeitungen mit dem Worte Politik umgehen! Oder glaubt der „Dresdn. Anz.“, daß die Katholiken das katholische Kreuzbündnis zu einem Kreuzzuge gegen die Dresdner Protestanten gestalten werden? Ja, zum Kreuzzuge gegen den Volksfeind Alkohol! Die Katholiken werden ihr Fähnlein stellen und gemeinsam mit dem bereits bestehenden „Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke“ wohl getrennt marschieren, aber bereit den gemeinsamen Feind schlagen.

Für Stotterer eröffnet die Denhardt'sche Sprachheilanstalt in Loschwitz bei Dresden am 1. November ihre diesjährigen Kurse, in welchen unbemittelte Sprachleidende unentgeltliche Heilung ihres Uebels finden. Anmeldungen können vom 1. bis 20. November täglich erfolgen und sind an die Anstalt zu richten.

Dritte Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden. Beide Serien der Ausstellungslotterie sind verkauft, doch sind von den Gewinnen noch eine größere Anzahl nicht abgeholt. Es sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß diese Gewinne bis zum Schluß der Ausstellung am 31. Oktober in der Lotteriehalle zur Auswahl aufgestellt sind. Der feierliche Schluß der Ausstellung findet am 31. Oktober nachmittags 1/2 5 Uhr in der Stuppelhalle der Ausstellung statt.

Leipzig, 26. Oktober. In der heutigen Eröffnungsfeier des Vorstandes der deutschen Kolonialgesellschaft fand der Präsident Herzog Johann Albrecht auf die in jüngster Zeit gegen die Kolonialverwaltung erhobenen Klagen zu sprechen und sagte: Fern liegt es jedem von uns, einen wirklichen Schuldigen in Schuld nehmen zu wollen. Front machen müssen wir aber in entschiedenster Form gegen die Art und Weise, wie die Anlagen erhoben werden. Deshalb, fuhr der Herzog fort, trete er für den tüchtigen Beamten und Offizier, für den fleißig arbeitenden Kaufmann und Farmer ein gegen gemeinen Stillschleichen und gegen untätige Personen und Gesellschaften. Es müsse durch Vergangenes ein Strich gemacht werden, der Blick frei und offen in die Zukunft gerichtet und positive Arbeit geleistet werden. Man könne nicht ernten, kaum daß man gesät habe.

Musikern, 25. Oktober. Ein Zehntel des der Nummer 66 258, auf die am letzten Ziehungstage 20 000 Mark und die Prämie fiel, ist vom Klempner und Trichinenkünstler Heinrich Georgi in Musikern gespielt worden. Der glückliche Gewinner erhält den Betrag von 27 200 Mark. (Weiteres „Musik und Kunst“ in der Beilage.)

Vereinsnachrichten.

§ Dresden. Die diesjährige Generalversammlung des Vinzenzvereins fand am Freitag abend unter dem Vorsitz Sr. Exzellenz des Herrn Generalleutnants a. D. von Riefewand im kath. Gesellenhause statt. Der gedruckte vorliegende Rechenschaftsbericht zeigt den regen Eifer, den der Verein auf dem Gebiete der christlichen Wohltätigkeit u. s. w. in diesem Jahre entwickelt hat. Dank der vielen Spenden konnte manche Not gelindert werden. Aber wie viele dringende Bitten um notwendige Unterstützung konnten nicht berücksichtigt werden, weil die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Die Wohltäter haben mit schönem Wohlwollen gegeben. Möge der Herr aber noch mehr edle Herzen erwecken, damit der Verein seine segenspendende Tätigkeit verdoppeln könne! Die wichtigste Sorge war außer der Wohltätigkeit gegen Arme und Kranke das Kinderheim. Die Anzahl der Zöglinge schwankte zwischen 105 und 111. Die Kosten der Anstalt betragen 24 521 Mk. 34 Pf. An Erziehungsbeiträgen wurden von verschiedenen Wohlthätern 15 168 Mk. 25 Pf. aufgebracht. 29 Angehörige der Zöglinge zahlten 3180 Mk. 50 Pf. Es mißt daher ein Zuschuß von 5872 Mk. 59 Pf. zugegeben werden. Die Wichtigkeit dieser Erziehungsanstalt für die heranwachsenden katholischen Kinder aus ärmeren Familien, legt klar zutage. So mancher reiche Katholik sucht vielleicht Gelegenheit, von seinem Ueberflusse ein wohlthätiges Werk zu fördern. Hier ist ihm die beste Gelegenheit durch Leistung von Erziehungsbeiträgen geboten. Er schafft sich damit ein Verdienst um die menschliche Gesellschaft, um Kirche u. d. Vaterland, indem er mitthilt, brave junge Leute zu erziehen. Aus den Verhandlungen der Generalversammlung ist hervorzuheben, daß Dresden-Kenstadt eine von der bisher für ganz Dresden bestehenden unabhängigen Konferenz zu errichten beabsichtigt. Nach dem Berichte der Redatoren dankte der Vorsitzende unter allgemeinem Beifall in herzlichen Worten dem sehr verdienten Kassierer Herrn Direktor Eiselt für seine eifrigste Mithilfe in der Kassenführung, sowie Herrn Privatrat Schmidt für seine umsichtige Tätigkeit in der Verwaltung des Kinderheims und der Vinzenzrealitäten. In den neuen Vorstand wurden die früheren Mitglieder gewählt, nur trat als 3. Vorsitzender Herr Konfistorialrat Ranfron neu ein. Der Vorstand besteht somit aus den Herren: Exzellenz v. Riefewand, erster Vorsitzender, Konfistorialrat Vandrigger Dr. de La-falle, zweiter Vorsitzender, Konfistorialrat Pfarrer Ranfron, dritter Vorsitzender, Direktor Wilhelm Eiselt, Kassierer, Privatrat Franz Schmidt, dessen Stellvertreter und Hilfsinspektor, Amtsrichter Dr. Feldbusch, erster Schriftführer und Lehrer R. Wittig, zweiter Schriftführer. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Sodann wurde die Generalversammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

§ Dresden. Kathol. Bürgerverein. In einem längeren interessanten Vortrage schilderte am 21. Oktober Herr Pfarrer Rudolph den gegenwärtigen Kulturkampf in Frankreich. Besonders hervorhebend, daß unter dem neuen Ministerpräsidenten Clemenceau der Kampf rücksichtslos geführt werden dürfte. Dieser Kampf soll aber auch den deutschen Katholiken eine Lehre sein. Das Zentrum, welches stets für Wahrheit, Freiheit und Recht eingetreten, nicht zu verlassen, sondern sich immer fester dieser politischen Organisation anzuschließen, damit ähnliche Zustände in Deutschland vermieden werden. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen zeitgemäßen Vortrag.

§ Dresden. Katholisches Kasino. Durch gütige Zusage künstlerischer Kräfte verspricht der Familienabend am 28. Oktober ein äußerst gemuthlicher zu werden. Die neuen Vereinszeitschriften, geliefert von der Firma H. C. Peuder, hier, gelten als Legitimation der Mitglieder, soweit die Zeitschriften ausgegeben sind. Die geehrten Mitglieder, sowie unsere werthen Gäste werden um zahlreiche Teilnahme gebeten. (S. Inserat von heute und Freitag den 26. Oktober.)

§ Dresden. Der kath. Männer-Gesangsverein feiert am Dienstag den 6. November in Meinholds Sälen sein 22. Stiftungsfest, bestehend in Gesangsvorträgen und anschließendem Ball, worauf Freunde und Gönner des Vereins schon jetzt aufmerksam gemacht seien. Eintrittskarten sind an den im heutigen Inserate bezeichneten Stellen erhältlich.

§ Dresden. Die Vorträge in der am Sonntag den 28. Oktober abends im „Gasthaus zum Anker“ stattfindenden Volksvereins-Versammlung hat Herr Pfarrer Rudolph übernommen; er wird über die französischen Kirchengesetze sprechen. (Weiteres „Vereinsnachrichten“ in der Beilage.)

Neues vom Tage.

Berlin, 26. Oktober. Die Verhaftung des Kassenräubers von Köpenick. Auf die Spur des köpenicker Kassenräubers kam die Polizei durch das Studium der Straftaten schwerer Verbrecher und durch die Mitteilung eines Mitgefangenen: Voigt habe die Absicht geäußert: „Er wolle eine Sache mit dem Militär drehen.“ Voigt ist bereits in den Jahren 1863/64 schon einmal mit sechs und neun Monaten Gefängnis bestraft, 1867 wurde er wegen schwerer Fälschungen mit Postmarken in Angermünde, Magdeburg und Breslau zu zehn, 1890 wegen Einbruchs in die Amtsgerichtskasse zu Kongrowitz zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Heute morgen in aller Frühe suchte ein Kriminalkommissar in Rixdorf seine Schwester auf und stellte mit der in der Nähe wohnenden Geliebten des Räubers, einer Arbeiterin Niemer, ein Kreuzverhör an, bei dem man erfuhr, daß er in der Langenstraße in Berlin O wohne. In einem Automobil begab sich die Polizei dorthin, besetzte die Ausgänge und das Dach und drang in die Wohnung eines Zeitungshändlers ein, bei dem Voigt sich unangemeldet aufhielt. Man fand bei ihm über 2000 Mark Geld, darunter den zerstückelten 50-Markschein und den Hauptmannsansatz. Er legte daraufhin sofort ein Geständnis ab. Sein Aussehen entspricht durchaus nicht seiner Beschreibung. „Ich hätte ihn in der Straßenbahn gegenübersehen können und würde ihn nicht erkannt haben“ erklärte ein bekannter Kriminalist. Seine angeblich wohlgepflegten Hände sind frumme, ausgearbeitete und zerfissene Greisverleuge. Voigt war im Zuchthaus ein fleißiger Arbeiter, der mit einem hübschen Ueberverdienst in die Welt getreten ist, auch ist sein Hauptberuf nicht diest, wie ein Zeuge behauptet, sondern sehr dünn und von fahlen Stellen unterbrochen. Einer der Kommissare äußerte beim Verhör, daß er nicht verstehe, daß man diesem Greise gegenüber nicht sofort nach seiner Legitimation gefragt habe. Voigt fiel alsbald mit der Erwiderung ein: „Mein Herr! Ich kenne Sie nicht, aber wenn Sie auch mit dem Oberregierungsrat und Ihrem Präsidium gekommen wären, meinen Sie, daß ich mich erst auf eine lange Auseinandersetzung mit Ihnen eingelassen hätte? Ich hätte einfach den Soldaten gesagt: Lassen Sie die Akerl beim Genid und führen Sie sie ab, und Sie hätten mal sehen sollen, wie schnell Sie hinausgeschoben wären.“ Nach dem Handstreich auf die köpenicker Stadtkasse ging der Hauptmann gar nicht mehr aus, er klagte über schlimme Hüfte und blieb die beiden letzten Tage im Bett liegen. Er wird als ein außerordentlich fleißiger Mann geschildert, der bei seinem Weibserwerblich 30 bis 36 Mark verdiente. Voigt lebte außerordentlich sparsam. Von der ausgesetzten Belohnung von 3000 Mark wird wahrscheinlich ein großer Teil den beiden Berliner Kriminalkommissaren Pen und Rasse I, die durch die Anfrage bei den Strafanstalten die Spur des Verbrechers fanden und ihn heute früh festnahmen, zuerkannt werden. Weitere Anteile werden die Beamten des hawitscher Zuchthaus, die den Namen des Verbrechers ermittelten, und die der Polizei in Bismar, die sein Bild verdaßten, erhalten; schließlich wird auch der Schutzwache, der mit Voigt zusammen im hawitscher Zuchthaus lebte und jetzt seine Anwesenheit, „er werde seine nächste Tat mit Hilfe des Militärs drehen“ bei der Zuchthausdirektion anzeigte, an der Belohnung beteiligt werden.

§ Dresden. Die diesjährige Generalversammlung des Vinzenzvereins fand am Freitag abend unter dem Vorsitz Sr. Exzellenz des Herrn Generalleutnants a. D. von Riefewand im kath. Gesellenhause statt. Der gedruckte vorliegende Rechenschaftsbericht zeigt den regen Eifer, den der Verein auf dem Gebiete der christlichen Wohltätigkeit u. s. w. in diesem Jahre entwickelt hat. Dank der vielen Spenden konnte manche Not gelindert werden. Aber wie viele dringende Bitten um notwendige Unterstützung konnten nicht berücksichtigt werden, weil die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Die Wohltäter haben mit schönem Wohlwollen gegeben. Möge der Herr aber noch mehr edle Herzen erwecken, damit der Verein seine segenspendende Tätigkeit verdoppeln könne! Die wichtigste Sorge war außer der Wohltätigkeit gegen Arme und Kranke das Kinderheim. Die Anzahl der Zöglinge schwankte zwischen 105 und 111. Die Kosten der Anstalt betragen 24 521 Mk. 34 Pf. An Erziehungsbeiträgen wurden von verschiedenen Wohlthätern 15 168 Mk. 25 Pf. aufgebracht. 29 Angehörige der Zöglinge zahlten 3180 Mk. 50 Pf. Es mißt daher ein Zuschuß von 5872 Mk. 59 Pf. zugegeben werden. Die Wichtigkeit dieser Erziehungsanstalt für die heranwachsenden katholischen Kinder aus ärmeren Familien, legt klar zutage. So mancher reiche Katholik sucht vielleicht Gelegenheit, von seinem Ueberflusse ein wohlthätiges Werk zu fördern. Hier ist ihm die beste Gelegenheit durch Leistung von Erziehungsbeiträgen geboten. Er schafft sich damit ein Verdienst um die menschliche Gesellschaft, um Kirche u. d. Vaterland, indem er mitthilt, brave junge Leute zu erziehen. Aus den Verhandlungen der Generalversammlung ist hervorzuheben, daß Dresden-Kenstadt eine von der bisher für ganz Dresden bestehenden unabhängigen Konferenz zu errichten beabsichtigt. Nach dem Berichte der Redatoren dankte der Vorsitzende unter allgemeinem Beifall in herzlichen Worten dem sehr verdienten Kassierer Herrn Direktor Eiselt für seine eifrigste Mithilfe in der Kassenführung, sowie Herrn Privatrat Schmidt für seine umsichtige Tätigkeit in der Verwaltung des Kinderheims und der Vinzenzrealitäten. In den neuen Vorstand wurden die früheren Mitglieder gewählt, nur trat als 3. Vorsitzender Herr Konfistorialrat Ranfron neu ein. Der Vorstand besteht somit aus den Herren: Exzellenz v. Riefewand, erster Vorsitzender, Konfistorialrat Vandrigger Dr. de La-falle, zweiter Vorsitzender, Konfistorialrat Pfarrer Ranfron, dritter Vorsitzender, Direktor Wilhelm Eiselt, Kassierer, Privatrat Franz Schmidt, dessen Stellvertreter und Hilfsinspektor, Amtsrichter Dr. Feldbusch, erster Schriftführer und Lehrer R. Wittig, zweiter Schriftführer. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Sodann wurde die Generalversammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

§ Dresden. Die diesjährige Generalversammlung des Vinzenzvereins fand am Freitag abend unter dem Vorsitz Sr. Exzellenz des Herrn Generalleutnants a. D. von Riefewand im kath. Gesellenhause statt. Der gedruckte vorliegende Rechenschaftsbericht zeigt den regen Eifer, den der Verein auf dem Gebiete der christlichen Wohltätigkeit u. s. w. in diesem Jahre entwickelt hat. Dank der vielen Spenden konnte manche Not gelindert werden. Aber wie viele dringende Bitten um notwendige Unterstützung konnten nicht berücksichtigt werden, weil die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Die Wohltäter haben mit schönem Wohlwollen gegeben. Möge der Herr aber noch mehr edle Herzen erwecken, damit der Verein seine segenspendende Tätigkeit verdoppeln könne! Die wichtigste Sorge war außer der Wohltätigkeit gegen Arme und Kranke das Kinderheim. Die Anzahl der Zöglinge schwankte zwischen 105 und 111. Die Kosten der Anstalt betragen 24 521 Mk. 34 Pf. An Erziehungsbeiträgen wurden von verschiedenen Wohlthätern 15 168 Mk. 25 Pf. aufgebracht. 29 Angehörige der Zöglinge zahlten 3180 Mk. 50 Pf. Es mißt daher ein Zuschuß von 5872 Mk. 59 Pf. zugegeben werden. Die Wichtigkeit dieser Erziehungsanstalt für die heranwachsenden katholischen Kinder aus ärmeren Familien, legt klar zutage. So mancher reiche Katholik sucht vielleicht Gelegenheit, von seinem Ueberflusse ein wohlthätiges Werk zu fördern. Hier ist ihm die beste Gelegenheit durch Leistung von Erziehungsbeiträgen geboten. Er schafft sich damit ein Verdienst um die menschliche Gesellschaft, um Kirche u. d. Vaterland, indem er mitthilt, brave junge Leute zu erziehen. Aus den Verhandlungen der Generalversammlung ist hervorzuheben, daß Dresden-Kenstadt eine von der bisher für ganz Dresden bestehenden unabhängigen Konferenz zu errichten beabsichtigt. Nach dem Berichte der Redatoren dankte der Vorsitzende unter allgemeinem Beifall in herzlichen Worten dem sehr verdienten Kassierer Herrn Direktor Eiselt für seine eifrigste Mithilfe in der Kassenführung, sowie Herrn Privatrat Schmidt für seine umsichtige Tätigkeit in der Verwaltung des Kinderheims und der Vinzenzrealitäten. In den neuen Vorstand wurden die früheren Mitglieder gewählt, nur trat als 3. Vorsitzender Herr Konfistorialrat Ranfron neu ein. Der Vorstand besteht somit aus den Herren: Exzellenz v. Riefewand, erster Vorsitzender, Konfistorialrat Vandrigger Dr. de La-falle, zweiter Vorsitzender, Konfistorialrat Pfarrer Ranfron, dritter Vorsitzender, Direktor Wilhelm Eiselt, Kassierer, Privatrat Franz Schmidt, dessen Stellvertreter und Hilfsinspektor, Amtsrichter Dr. Feldbusch, erster Schriftführer und Lehrer R. Wittig, zweiter Schriftführer. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Sodann wurde die Generalversammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

§ Dresden. Die diesjährige Generalversammlung des Vinzenzvereins fand am Freitag abend unter dem Vorsitz Sr. Exzellenz des Herrn Generalleutnants a. D. von Riefewand im kath. Gesellenhause statt. Der gedruckte vorliegende Rechenschaftsbericht zeigt den regen Eifer, den der Verein auf dem Gebiete der christlichen Wohltätigkeit u. s. w. in diesem Jahre entwickelt hat. Dank der vielen Spenden konnte manche Not gelindert werden. Aber wie viele dringende Bitten um notwendige Unterstützung konnten nicht berücksichtigt werden, weil die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Die Wohltäter haben mit schönem Wohlwollen gegeben. Möge der Herr aber noch mehr edle Herzen erwecken, damit der Verein seine segenspendende Tätigkeit verdoppeln könne! Die wichtigste Sorge war außer der Wohltätigkeit gegen Arme und Kranke das Kinderheim. Die Anzahl der Zöglinge schwankte zwischen 105 und 111. Die Kosten der Anstalt betragen 24 521 Mk. 34 Pf. An Erziehungsbeiträgen wurden von verschiedenen Wohlthätern 15 168 Mk. 25 Pf. aufgebracht. 29 Angehörige der Zöglinge zahlten 3180 Mk. 50 Pf. Es mißt daher ein Zuschuß von 5872 Mk. 59 Pf. zugegeben werden. Die Wichtigkeit dieser Erziehungsanstalt für die heranwachsenden katholischen Kinder aus ärmeren Familien, legt klar zutage. So mancher reiche Katholik sucht vielleicht Gelegenheit, von seinem Ueberflusse ein wohlthätiges Werk zu fördern. Hier ist ihm die beste Gelegenheit durch Leistung von Erziehungsbeiträgen geboten. Er schafft sich damit ein Verdienst um die menschliche Gesellschaft, um Kirche u. d. Vaterland, indem er mitthilt, brave junge Leute zu erziehen. Aus den Verhandlungen der Generalversammlung ist hervorzuheben, daß Dresden-Kenstadt eine von der bisher für ganz Dresden bestehenden unabhängigen Konferenz zu errichten beabsichtigt. Nach dem Berichte der Redatoren dankte der Vorsitzende unter allgemeinem Beifall in herzlichen Worten dem sehr verdienten Kassierer Herrn Direktor Eiselt für seine eifrigste Mithilfe in der Kassenführung, sowie Herrn Privatrat Schmidt für seine umsichtige Tätigkeit in der Verwaltung des Kinderheims und der Vinzenzrealitäten. In den neuen Vorstand wurden die früheren Mitglieder gewählt, nur trat als 3. Vorsitzender Herr Konfistorialrat Ranfron neu ein. Der Vorstand besteht somit aus den Herren: Exzellenz v. Riefewand, erster Vorsitzender, Konfistorialrat Vandrigger Dr. de La-falle, zweiter Vorsitzender, Konfistorialrat Pfarrer Ranfron, dritter Vorsitzender, Direktor Wilhelm Eiselt, Kassierer, Privatrat Franz Schmidt, dessen Stellvertreter und Hilfsinspektor, Amtsrichter Dr. Feldbusch, erster Schriftführer und Lehrer R. Wittig, zweiter Schriftführer. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an. Sodann wurde die Generalversammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

können. — Zur Ruhrrevier fanden in den letzten Tagen zahlreiche Arbeiterausstellungen statt, in denen Vertreter der Zechenverwaltungen die Wünsche der Bergarbeiter nach Lohnerhöhung entgegennahmen und den Auszubildenden Mitteilungen über die Entwicklungen der Lohnverhältnisse auf ihren Zechen machten. Es wurde den Ausschüssen auch erklärt, daß bei weiter ansteigender Konjunktur die Löhne eine weitere Erhöhung erfahren würden. Ein Beweis dafür sei die Tatsache, daß die Löhne auch in den letzten Wochen wieder allgemein und beträchtlich in die Höhe gegangen seien.

Essen a. S. R., 26. Oktober. Die kombinierte Versammlung der Ziebkommmissionen beendete eine Resolution, in der das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß durch die Haltung des preussischen Handelsministers in der Angelegenheit des bekannten Artikels der „Nordd. Allg. Zig.“ die Spannung, die zur Zeit zwischen der Bergarbeiterchaft und den Ziehberrn vorhanden sei, nur noch verschärft werde. Ferner wurde eine Eingabe an das Oberbergamt Dortmund beschlossen, in der ein Verbot der Ueber- und Nebenarbeiten gefordert wird. In einer weiteren Eingabe an die Oberbergämter und das Handelsministerium soll auch die Aufhebung der Sperre verlangt werden.

Posen, 26. Oktober. In das Schulhaus zu Bendzizowo wurde eine mit Petroleum gefüllte Bombe geworfen. Die Schule ist niedergebrannt. Man glaubt, daß es sich um eine Tat polnischer Fanatiker handelt. Die Regierung hat eine Belohnung von 500 Mark auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Prentamen

München, 26. Oktober. Die Gräfin Montignoso ist mit ihrer Tochter heute abend nach Italien abgereist.

Paris, 26. Oktober. Es ist bekannt geworden, daß die Regierung in ihrer Erklärung vor dem Parlament am 5. November den festen Willen besunden wird, das Trennungsgesetz anzuwenden, und von dem Parlament verlangen wird, neue Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze, falls sie sich als notwendig erweisen sollten zu genehmigen.

Paris, 27. Oktober. Es bestätigt sich, daß die Regierung daran gedacht hat und noch daran denkt, im Parlament, wenn es erforderlich sein sollte, einen Gesetzentwurf vorzulegen, auf Grund dessen französische Staatsbeamte, die sich in offener Auflehnung gegen das Gesetz befinden, der Amtshaftung entzogen werden kann.

Vergnügungen.

Victoria-Salon. — Heute, Sonntag, finden wiederum zwei Vorstellungen statt, in denen der phänom. Hercules-Jongleur Kosia, der vorzügliche Improvisator Schaff, der aktuelle Humorist Bretschneider, die große Klaffen-Gesellschaft „Wolkowich“, sowie sämtliche Künstler und Spezialitäten des hervorragenden Oktober-Programms zum vierzigsten Male auftreten; am Mittwoch (Reformationsfest) finden die beiden Abends-Vorstellungen statt und zwar um 1/2 4 Uhr mit kleinen Preisen und um 1/2 8 Uhr abends.

Zentral-Theater. — Heute, Sonntag, finden 2 Variété-Vorstellungen statt. Die erste beginnt nachm. 1/2 4 Uhr bei ermäßigten, die zweite abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen. Die Künstler und Künstlerinnen des Oktober-Programms können nur noch an 4 Abenden auftreten, da Donnerstag den 1. November vollständiger Programmwechsel vor sich geht.

Zentral-Theater. — Für dieses Jahr ist ein deutsches Weihnacht- und Krippenspiel in 4 Bildern von der Direktion angenommen worden, das den Titel „Der Stern von Bethlehem“ führt und den Schriftsteller J. A. Geißler, den Dichter des erfolgreichen vorjährigen Märchens, zum Verfasser hat. Die Musik hat, wie im Vorjahre, der Kapellmeister des Zentral-Theaters, Georg Wittrich, geschrieben. Die vorkommenden Tänze und Balleteinlagen sind von dem Balletmeister Paul Korn arrangiert und einstudiert worden; sie gelangen durch etwa 80 Kinder zur Ausführung. — Das Märchen wird in Dekorationen, Kostümen und Requisiten vollständig neu und glänzend ausgestattet. — Für die erste Aufführung von „Der Stern von Bethlehem“ ist Sonntag den 11. November, nachm. 1/2 4 Uhr, festgesetzt worden. Die Märchen-Vorstellungen finden bei ermäßigten Preisen statt.

Katholisches Arbeitersekretariat

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis.
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Leipzig.

Nächsten Montag Sprechstunde; von abds. 9 Uhr sozialer Kursus.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Sonntag: „Die Bohème.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
Montag: „Carmen.“ Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Sonntag: „Lohndiener.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
Montag: „Hose Deend.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
Reichenzentrum.
Sonntag: nachm. 1/2 4 Uhr: „Zanfen und eine Nacht.“ abends 1/2 8 Uhr: „Die lustige Witwe.“
Montag: „Coralie & Cie.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
Variétés.
Victoria-Salon Anf. 1/2 8 Uhr. Eden-Theater Anf. 8 Uhr.
Zentral-Theater Anf. 8 Uhr. Ausstellungspalast Anf. 4 Uhr.
Königshof Streifen Anf. 8 Uhr. Zoologischer Garten (Hermann) Anf. 5 Uhr.
Deutscher Kaiser Anf. 8 Uhr.
Theater in Leipzig.
Sonntag. Neues Theater: „Der fliegende Holländer.“ — Altes Theater: nachm.: „Medea.“ abends: „Die lustige Witwe.“ — Leipziger Schauspielhaus nachm.: „Mafere Ade.“ abends: „Vertehrte Spuren.“ — Neues Operetten-Theater (Zentral-Theater): nachm.: „Maria Stuart.“ abends: „Der Wittergatte.“

Kathol. Frauenbund Dresden.

Mittwoch den 31. Oktober 1906 abends 8 Uhr

Monats-Versammlung

im großen Saale des Kath. Gesellenhauses, Käuffstr. 4.

Vortrag

des Herrn Rechtsanwält Dr. Pauwels. Gäste willkommen.

Man bittet dringend, die neuen Mitgliedsarten an diesem Abend einzulösen, da der Eintritt zur Generalversammlung nur gegen Vorweis der Mitgliedskarte gestattet ist.

Bayersche Str. 28 Leipzig nahe d. Bayerisch-Bahn. **Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche**
Georg Wand Bettzeuge Betttücher Inlets
 vorzügliche Stoffe — elegante Ausführung.
 weiß und bunt in verschied. Perlegr. verhängt fiederichte u. raffinierte Qualitäten.

Katholisches Kasino zu Dresden.

Sonntag den 28. Okt. 1906 abends 8 Uhr (Besessenhaus)
Familienabend mit Ball
 Karten für Gäste sind vorher zu entnehmen an den bekannten Orten. Vereinszeichen anlegen.
 Der Vorstand.

Kath. Männer-Gesangverein Dresden.

Dienstag den 6. November 1906 abends punkt 8 Uhr
 in Reinhold's Sälen (Moritzstraße 10, 1. Etage)
22. Stiftungs-Fest
 (gefangliche, humoristische Darbietungen und Ball).
 Eintrittskarten wollen im voraus außer bei den Herren Vorstandsmitgliedern bei den Herren passiven Mitgliedern Kaufmann W. Brädel (Rieschelsstr. 3), Kfm. F. Gausch (Kurfürstenstraße 23), Rastbach & Rägele („Kulmbacher Hof“, Schloßstr. 23), sowie beim Oculum des Rath. Hof-Hauses, Herrn Reuber, entnommen werden.
 Die Herren Mitglieder nebst werten Angeh. werden um rege Beteiligung höflich gebeten. Gönner und Freunde herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Große Auswahl! Billige Preise!
Carl Frötschner
 Juwelier und Goldschmiedemeister
 Dresden König Johannstraße Ecke Schießgasse 6
 empfiehlt sich bei Bedarf von Gold- und Silberwaren
 Stets Eleganz u. Neuheiten. Geöffnet 1884.

Anfertigung u. Lager sämtlicher **Berufskleidung.**
 (Bei ganzen Ausstattungen f. **Kochlehrlinge** sowie anderer Beruf-arten billigste Preisberechnung.)
Schutzmäntel für Behörden, Aerzte, Laboratorien sowie für jeden anderen Beruf.
Oskar Bialla, Dresden
 Wäschefabrik, Berliner Straße Nr. 29, Verkaufslokal nur **Große Brüdergasse Nr. 8, 1.** (Ecke Quer-
 gäßchen.) Fernsprecher 4689. Illustrierten Katalog sende frei zu. Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Hugo Künzel
 Uhrmacher
 Dresden-A., ...ettinerstr. 5
 Nähe Postplatz, Ecke Palmstraße.
 Größtes Lager in Uhren u. Goldwaren zu billigsten Preisen. Spezialität: Trauringe. Großes Speziallager in Uhren, massiv goldenen Ringen, sowie feinst. Goldwaren in allen Preislagen. Eigene Reparaturwerkstatt. Auf jede von mir reparierte Uhr leiste ich weitgehende Garantie.

Gegr. 1896. **Oskar Hertfert, Leipzig, Roßplatz**
 Zigarren-Spezial-Geschäft.
 No. 152, 1 St. 15 Pf.
 Packung zu 50 Stück
 Von 50 Stück an 5% Rabatt. — Von 500 Stück an franko.
 Nebenstehende Marke ist sehr beliebt, stets gleichmäßig gut in Qualität, mittelkräftig bis mild, natürliche Größe

Bilz
 Sanatorium
 Schöner Lössnitz-
 Radebrunn-
 Dresden.
 3 Aerzte
 Dr. Alfred Bille
 Chefarzt Dr. Aschke
 Internationaler Verkehr.
WINTER-KUREN!
 Milde Lager
 Sächs. Nizza

Einladung.
 Dienstag den 30. Oktober 1906 abends 8 Uhr
 im Schwanenschloß
Fest-Versammlung
 der kath. Gemeinde Zwickau
 aus Anlaß der
Anwesenheit Sr. Gnaden des Hochw. Herrn Bischofs
Dr. theol. Aloys Schaefer.
 Alle Mitglieder der kath. Pfarrgemeinde Zwickau werden zur Teilnahme hiermit freundlichst eingeladen. **Programms** — die zum Eintritt berechtigten — bei den Vereinsvorständen und beim Kirchenchor, Schloßstraße 17.
 Der Festausschuß.
 Pfarrer Grohmann, Vorsitzender.

Viktoria-Salon.
 Der phänomenale Salon- und Herkules-Jongleur „The great Acosta“; der aktuelle Humorist Bretschneider; der vorzügl. Improvis. Schöff; die exzellente Vortrags-Künstlerin Milla Barry; Wolkowsky's große Russen-Truppe (13 Personen) u. a. m.
 Anfang 1/8 Uhr. Im Tunnel: **Künstler-Konzert.**
Mittwoch d. 31. Okt.
 (Reformationsfest)
2 große Vorstellungen
 1/4 Uhr (kleine Preise) u. 1/8 Uhr

Städtisches Kaufhaus Leipzig.
 Montag den 29. Oktober, 7 1/2 Uhr abends
Konzert
 zum Besten der Armen des **Vinzentius-Vereins.**
 Mitwirkende:
 Kgl. Kammersängerin Helene Staegemann, Hofopernsänger Dr. Alfred v. Bary, Herr und Frau Joseph Pembaur (Klavier), Fraulein Wienecke (Klavier), Herr Alban von Hahn (Rezitation), Kinderchor unter Leitung des Herrn Kantor Loebmann, Amadeus Nestler (Klavierbegleitung).
 Konzertflügel: **Julius Blüthner.**
 Karten à 3, 2, 1 Mk. bei Paul Pabst, Neumarkt, X. Pfingmachers, Rudolfsstr., f. Stud. bei F. Jost u. Kastellan Melsel.
 Karten à 4 Mk. ausverkauft.

Elbchloßchen Wildberg-Gauernitz a. G.
 Heute Sonntag und Montag
Kirmesfest
 ff. Bock-Astich, selbstgebackener Kirmeskuchen, Spezialität **Backsche**, wozu freundlichst einladet
Fritz Wesselsky.
Fein-Bäckerei
Franz Riegel
 Dresden-N., Gneisenaufstr. 9
 empfiehlt täglich verschiedene Sorten frischen **Kaffee-kuchen, Plunder-, Blätter- und Teegebäck, ff. Pfannkuchen.**
Bestellungen von Torten usw. werden pünktlich und sauber ausgeführt.
Vorzügliches Frühstücksgebäck pünktlich und frei ins Haus.
Stollensteuer
Verwendung nur feinsten Naturbutter.

M. Schusters Karlsbader Bäckerei
 Conditorei u. Café, DRESDEN Striesenerstr. 12 Telefon 9015.
 empfiehlt täglich 16 Sorten frischen Kaffeebuden, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingeback, Frucht-Eis, Pflaumen.
 Spezialität: Karlsb. Backwaren u. Zwieback Emser Zwieback ohne Hefe auf der weltberühmte Friedrichsdorfer Zwieback.
Frühstück frei ins Haus. 188

631 **Zahnatelier**
G. Winkler's Nachflg.
 Mathews Dzwonkowski
 Wallstr. Nr. 4, i. unmittelb. Nähe d. Postpl.
 Künstliche Zähne in jeder Art und Ausführung, Plomben, Zahnziehen etc.
 Beste Empfehlungen! Sprechstunden tägl. v. 9 u. 6 Uhr, Sonntag unbes.!

Dresdner Kunstgewerbe
Böhme & Hennen
 Bronzeware- und Kronleuchterfabrik.
 Wir eröffnen Victoriastraße 9 part. und I. Et. eine Verkaufsstelle für unsere sämtlichen Fabrikate und laden zur Besichtigung unserer Eröffnungs-Ausstellung höflichst ein.
Böhme & Hennen
 Victoriastraße 9. Telefon 4837.
 Fabrik und Comptoir
 Dresden-N. 12, Görlitzer Straße 16. Telefon 2809.

Das Verabfolgt in der wieder ei finanzgro Ausgaben ist, gibt wider den wahnsinnig Uebertrieb macht das Gen geht", sch Und Urjode, i Weg einj aufspiel auch selbst gation. gierung i den Rükde erschwert. der Berne Parteiint anderen Tabe daß für f gebend se beweist h beiterinte Deutschlan von Arbe nämlich nommen. der deutje zuwendem Deut Zahlen n schaftliche fliegen, Z Interesse das Wert Getriebe schaftlicher interessen, marine n Nachstbed gleichbede nen von wollen! An frotie nicht schweigt schimpfpu auch in Gerade d Deutschlan der sozial muß um Das We Entwicel Striden Zu eine Den Zahrechen Deutschla In d (Spezial) 12,2 Mit Spezial be um 59, 2 Im deutj Rohstoffes mittel für fuhr von von Robf Wier den Hand fuhr in 2 des 1890 — 5,0 b 1900 — des gefan geht vor handel w als der g In d Interesse zweige, Z mehr ode Bezug v vor allen feischen bezieht n aus über portes na und Kau über die 2 und drei haubt ab. Dam licher hat wirtschaft Wohl un Schädigu bedingt n Deutschla fondern v kate. Er

M. „Marinismus!“

Das Schlagwort „Marinismus“ spielt heute, nach der Verabschiedung der Reichsfinanzreform durch den Reichstag, in der Presse und den Flugblättern der Sozialdemokratie wieder eine große Rolle. Der Umstand, daß die Reichsfinanzreform durch die in den letzten Jahren gestiegenen Ausgaben für die deutsche Flotte mit notwendig geworden ist, gibt der Sozialdemokratie willkommene Gelegenheit, wider den „Marinismus“, der „die Völker zu Sklaven eines wahnsinnigen Wettrüstens, eines ewigen, gegenseitigen Ueberbietens im Bau von Seefloßen und Riesengeschützen macht“, nach Kräften loszudonnern. Daß dabei vor allem das Zentrum, das „mit der Regierung durch dick und dünn geht“, schlecht weg kommt, versteht sich von selbst.

Und doch hat die Sozialdemokratie am allerwenigsten Ursache, in Marinefragen sich als den allein den richtigen Weg einschlagenden Anwalt speziell der Arbeiterinteressen aufzufstellen. Die sozialdemokratische Partei ist, wie sie ja auch selbst immer betont, eine Partei der Kritik, der Negation. Den wirtschaftlichen Problemen, die an die Regierung und das Volk herantreten, dreht sie teilnahmslos den Rücken, wenn sie deren Lösung gar nicht noch besonders erschwert. Die Lust, in der sie gedeiht, ist die der Negation, der Verneinung; in ihr blüht die Partei am üppigsten, und Parteiinteressen gehen bei der Sozialdemokratie über alle anderen Interessen. Dem Gößen der Partei haben alle anderen Interessen sich unterzuordnen!

Dabei betont die Partei aber stets mit allem Nachdruck, daß für sie in der Politik die Arbeiterinteressen allein maßgebend seien. Durch ihr Verhalten in Marinefragen aber beweist sie, daß ihr hier die Parteiinteressen über die Arbeiterinteressen gehen! Die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands, durch die ja in erster Linie auch die Millionen von Arbeitern mit ihren Angehörigen berührt werden, hat nämlich speziell im letzten Jahrzehnt eine Richtung genommen, die es zum Selbstinteresse machen, dem Ausbau der deutschen Flotte erhöhte Aufmerksamkeit und Mittel zuzuwenden.

Deutschlands Bevölkerung ist in den letzten dreißig Jahren mächtig gewachsen. Ihre Hände ringen nach wirtschaftlicher Betätigung. Macht und Wohlstand sind geblüht, Industrie und Handel sind erblüht und dehnen ihre Interessen über die engeren Landesgrenzen hinaus über das Meer, in die Welt hinein. So ist Deutschland in das Getriebe der Weltwirtschaft verwickelt worden. Seine wirtschaftlichen Interessen sind zu einem wesentlichen Teile Seeinteressen, und deren Schutz läßt eine entsprechende Kriegsmarine nicht umgehen. Der Deutschlands wirtschaftliche Machtstellung und Zukunft erhalten will — und das ist gleichbedeutend mit dem Wohlergehen vor allem von Millionen von Arbeitern — muß auch eine starke Kriegsflotte wollen!

An diesen ehernen Tatsachen kommt die Sozialdemokratie nicht vorbei. Kluger aber auch unehrlicher Weise verweigert sie dieselben, um um so kräftiger sich in Beschimpfungen und Verdächtigungen jener zu ergehen, welche auch in Marinefragen des Arbeiters Interessen wahren. Gerade deswegen! Den Arbeiter könnte ein Einblick in Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung die Verfehrtheit der sozialdemokratischen Opposition erkennen lassen. Das muß um jeden Preis verhütet werden, aus Parteiinteressen! Das Arbeiterinteresse übersteht aber die Kenntnis dieser Entwicklung. Sie sei im folgenden mit einigen wenigen Strichen gezeichnet.

Zu Anfang dieses Jahres hat das Reichsmarineministerium eine Denkschrift über Deutschlands Seeinteressen im letzten Jahrzehnt veröffentlicht, die so recht erkennen läßt, wie sehr Deutschland bereits in die Weltwirtschaft hineingezogen ist. In dem Jahrzehnt 1894/1904 hat sich der Außen- (Spezial)handel Deutschlands von 7,3 Milliarden Mark auf 12,2 Milliarden gesteigert. Dagegen steigerte England seinen Spezialhandel im gleichen Zeitraum nur um 38, Amerika um 59, Frankreich um 28 und Rußland um 23 Prozent. Im deutschen Spezialhandel steht oben an die Einfuhr von Rohstoffen für die Industrie und Nahrungs- und Genussmittel für die Ernährung der Bevölkerung und die Ausfuhr von Fabrikaten; an zweiter Stelle steht die Ausfuhr von Rohstoffen und Einfuhr von Fabrikaten.

Wieviel von diesem gesamten Außenhandel entfällt auf den Handel über See? Auf den Seehandel entfielen an Einfuhr in Milliarden Mark bezw. Prozent des gesamten Handels 1894 — 2,9 bezw. 40,6, 1900 — 4,4 bezw. 40,8, 1904 — 5,0 bezw. 41,7; an Ausfuhr 1894 — 1,8 bezw. 25,6, 1900 — 3,8 bezw. 28,0, 1904 — 3,8 bezw. 28,2. Der Wert des gesamten Ueberseehandels stieg also im letzten Jahrzehnt von 4,7 auf 8,4 Milliarden Mark, d. h. unser Seehandel war im Jahre 1904 um 1,1 Milliarden Mark größer als der gesamte Außenhandel Deutschlands im Jahre 1894.

In diesen Zahlen schon liegt das außerordentliche große Interesse Deutschlands zur See ausgedrückt. Alle Erwerbszweige, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft sind heute mehr oder minder für den Abatz ihrer Produkte oder den Bezug von Rohstoffen, Metallen, Erzen, Düngemitteln und vor allem Nahrungs- und Genussmitteln auf die überseeischen Länder angewiesen. Die deutsche Textilindustrie bezieht neun Zehntel ihrer Rohstoffe (Wolle, Baumwolle) aus überseeischen Ländern und gibt drei Viertel ihres Exportes nach solchen Ländern. Ähnlich liegt es bei der Leder- und Hautwarenindustrie. Die deutsche Metallindustrie setzt über die Hälfte ihres Exportes in rein überseeischen Ländern und drei Viertel des Exportes auf dem Seewege überhaupt ab.

Damit ergibt sich ganz von selbst, weshalb ein unentbehrlicher Faktor der deutsche Seehandel in der deutschen Volkswirtschaft geworden ist; er ist entscheidend geworden für das Wohl und Wehe Deutschlands und seiner Bewohner. Sein Schwächung durch einen Krieg erspäuert nicht nur die unbedingt notwendige Lebensmittelfuhr, die Versorgung von Deutschlands Industrien mit den notwendigen Rohstoffen, sondern vor allem auch die lohnende Ausfuhr unserer Fabrikate. Ersteres ist noch fast wichtiger als letzteres. Ist doch

Deutschland hinsichtlich des Bezuges von Lebensmitteln und Rohstoffen vom Ausland mehr abhängig, als dieses von unseren Fertigfabrikaten. Dabei sei hier abgesehen von den Kapitalien, die in den deutschen Schiffahrtsunternehmungen, in Schiffbauanlagen, Seehäfen, Kabeln, ausländischen Banken usw. angelegt sind, deren Vernichtung bzw. Schädigung durch einen Krieg auf die heimischen Verhältnisse gewaltig einwirken müßte.

Es läßt sich also gar nicht bezweifeln, daß an der Aufrechterhaltung bezw. Fortentwicklung des deutschen Außen- und vor allem Ueberseehandels nicht zum wenigsten die Arbeitermassen im hohen Grade interessiert sind. Wo aber so wichtige Interessen auf dem Spiele stehen, da darf kein Mittel unverjücht bleiben, das diese Interessen zu sichern geeignet ist. Und damit ergibt sich ganz von selbst auch im Volks- und Arbeiterinteresse die Notwendigkeit einer angemessenen Kriegsflotte als Hort deutschen Gewerbelebens, deutscher Arbeit! Nur blinde Oppositionslust, wie sie die Sozialdemokratie erfüllt, kann diese mit aller Deutlichkeit offenliegende Tatsache nicht verstehen wollen.

Dabei ist selbstverständlich, daß ein wesentlicher Unterschied zu machen ist zwischen einer durch die Verhältnisse bedingten, sich im Rahmen des unbedingt Gebotenen haltenden Flottenpolitik und einer sogenannten „uferlosen“ Flottenpolitik. Für letztere ist das Zentrum nie und nimmer zu haben, wie es wiederholt betont hat. Angesichts dessen sind die Redensarten von einem „wahnsinnigen Wettrüsten“, sich „gegenseitigen Ueberbietens“, wie sie die sozialdemokratischen Flugblätter im Munde führen, bei dem gegenwärtigen Tempo der Flottenvermehrung völlig unbegründet und lediglich auf agitatorische Wirkungen berechnet. Das selbe trifft zu für die angeblich unerträgliche Belastung des deutschen Volkes durch die Flottenpolitik. Was die Marineausgaben anbelangt, so steht Deutschland heute erst an fünfter Stelle und pro Kopf der Bevölkerung bleibt Deutschland hinter Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika zurück. Daß zu den Flottenausgaben speziell die unteren Volksklassen möglichst wenig herangezogen werden sollen, bezweckt der § 6 des Flottengesetzes vom Jahre 1901, welcher auf Antrag der Zentrumsparthei angenommen wurde. Derselbe bestimmt, daß die Mehrausgaben für die Marine über den im Gesetz festgelegten Betrag nicht aufgebracht werden dürfen „durch Erhöhung oder Vermehrung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Reichsabgaben“. Von einer besonderen Belastung der Arbeiter durch die Reichsfinanzreform infolge der Flottenaufwendungen kann kaum die Rede sein, da ja von den neuen Steuern die Arbeiter am allerwenigsten getroffen werden.

So besteht zwischen Marinepolitik und Arbeiterinteresse der engste Zusammenhang! Wer über diesen die Massen aufklärt, sie hinweist auf die Notwendigkeit einer Flotte, für welche sie im ureigsten Interesse auch Opfer bringen müssen, der ist ihr wahrer Freund. Nicht aber derjenige, welcher, wie die Sozialdemokratie, aus purer Freude am Widerspruch, um billig agitatorische Wirkungen zu erzielen, eine angemessene Flotte ablehnt und dabei die wichtigsten Lebensinteressen des Arbeiterstandes zum Opfer bringt. Eine solche Taktik läuft auf Arbeiterverrat hinaus!

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— Vor hundert Jahren um diese Zeit hatten die beiden größten sächsischen Städte Dresden und Leipzig französische Besatzung und französische Kommandanten. In Dresden erschien am 24. Oktober 1806 der kaiserlich-französische Oberstleutnant und Kammerherr Thiard und ließ am nächsten Tage, nachdem 10 000 Mann Bayern von der Division des Generalleutnants Deroz und unter Befehl des Generals Kochberg in Dresden eingerückt waren, eine deutsch und französisch abgefaßte Bekanntmachung anhängen, welche die Ueberdreschtrug: „Große Armee, Stadt Dresden, der Oberstleutnant Thiard, k. k. Kammerherr, Kommandant von Dresden.“ Diese Bekanntmachung enthielt Bestimmungen bezüglich der Einquartierung und der Verabreichung der Lebensmittel aus den Magazinen usw. Das Villetour-Int durfte an niemanden, er mochte zur französischen oder zur verbündeten Armee gehören, ein Billet zur Einquartierung verabreichen, wenn es nicht vom Kommandanten des Besatzungsbataillons erhalten hatte, ebenso durfte aus den Magazinen an niemanden Lebensmittel ausgeliefert werden, wenn nicht ein Befehl des Kommandanten hierzu vorlag. Die bürgerliche Obrigkeit war beauftragt, jede ohne Befehl des Kommandanten gestellte Forderung an Lebensmittel, Pferde usw. abzuschlagen. Eine Stunde nach dem Zapfenstreiche durfte sich kein Soldat mehr auf der Straße oder in den Schänken und Kaffeehäusern aufhalten. Die bereits nach der preussischen Grenze unterwegs gewesenem Kostbarkeiten des Grünen Gewölbes und des Hofes wurden wieder nach Dresden zurückgebracht. Die bährischen Truppen besetzten alle Wachen und Tore der Stadt, sowie das Zeughaus, mit Ausnahme der Wache am Zwinger und im Innern des Schlosses, wo die kaiserliche Garde den Dienst versah. Sachsen mußte damals trotz der ihm von Napoleon zugesagten Neutralität eine Kontribution von 27 Mill. Franks zahlen und wurde zur Verteilung dieser außerordentlich drückenden Steuer in vier Arrondissements geteilt, in deren Hauptstädten Dresden, Leipzig, Naumburg und Wittenberg französische Intendanten angeordnet wurden. Die Kontribution betrug genau 27 352 144 Franks oder 7 053 551 Taler 5 Groschen 7/8 Pf. und war im Laufe des Jahres 1807 in drei Terminen zahlbar. Auf dem Weichner Kreis waren 1 358 923 Taler verrecknet worden. In Dresden wurden zunächst am 10. Januar 1807 von jedem 1000 Taler Grundwert 2 Taler und am 24. Januar von jedem Taler Wertzins 3 Pf. Kontribution erhoben.

— Landesverein vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen. Wie der Delegierte der freiwilligen Krankenpflege in Deutsch-Südwestafrika von dort berichtet, fehlt es in den dortigen Devots sehr namentlich an Wädeln, in erster Linie an Socken, wollenen Hemden und Taschentüchern. Sicher bedarf es nur dieses Hinweises, um

unsere braven sächsischen Krieger, die dort ihr Blut und Leben für unser geeintes Deutsches Reich in die Schanze schlagen, nicht Mangel leiden zu lassen, besonders dann, wenn ihnen das tödliche Blei des Feindes, sei es im offenen Kampfe, sei es aus listigem Hinterhalt, Wunden geschlagen hat und sie auf ihrem Schmerzenslager dahingestreckt liegen. Wie dankbar empfindet jeder Kranke die erwiesene Teilnahme und um so mehr in dem vorliegenden Falle. Sicher ist, daß unser Sachsenland seine Brüder in ihrer Notlage freudig und reichlich unterstützen wird. Geldspenden werden erbeten an das Bankhaus G. W. Passenge u. Co., Prager Straße 12, Gegenstände an die Dresdner Transport- und Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft, Dresden, Kleine Posthofstraße 12.

— Wasser Kerger spricht aus der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“, weil die Leipziger Buchdrucker sich unterstanden haben, trotz der sozialdemokratischen Hegeorien den neuen Tarifvertrag anzuerkennen. Voller Mut schreibt das rote Blatt: „Der Friedensstandpunkt der Buchdrucker ist eine rein bürgerliche Erscheinung. Den Buchdruckern geht alles sozialistische Denken ab. Sie wollen den Kapitalismus nicht vernichten, nicht einmal bekämpfen, sondern sich mit ihm vertragen. Eine klassenbewusste Gewerkschaftsorganisation wird nicht vor einem Tarifvertrag mit den Unternehmern zurückweichen, sie wird nicht unter allen Umständen zum Streik greifen, sie wird die Chancen des Für und Wider kühl abwägen und nach reiflicher Entschliebung handeln. Sie wird aber einen Tarifvertrag immer nur als Mittel zum Zweck, nicht als Selbstzweck betrachten in der Erkenntnis, daß das Endziel die Ueberwindung des Kapitalismus selbst sein muß. Indem aber die Buchdrucker das Friedensprinzip statuierten, haben sie sich auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft eingerichtet und die Lohnsklaverei (!) als eine unabänderliche Tatsache anerkannt. Die Buchdrucker, die einst mit ihrer Organisation vorbildlich waren, haben nun zehn Jahre Zeit, Erfahrungen zu sammeln, um schließlich, wie der österreichische Landsturm, hinter der letzten Organisation herzuwackeln. Die Logik der Tatsachen wird auch ihnen Mores lehren.“ Solche Hegeorien, aus denen nicht das Interesse für den Arbeiter, sondern nur der brutale, rücksichtslose sozialdemokratische Parteigeizismus spricht, werden den Arbeitern besser als alles andere die Augen öffnen. Der Arbeiter soll hungern, damit er reif für die Sozialdemokratie wird — das ist der Wunsch der Organe, denen der Kampf gegen die bestehende Ordnung alles, das Wohl des Arbeiters nichts ist.

Radeberg, 25. Oktober. Ein bedauerlicher Unglücksfall, der leider ein junges, blühendes Menschenleben forderte, ereignete sich in den hiesigen Eisbahnwerken. Beim Rangieren eines Eisbahnwaggons wurde der in der Eisbahnfabrik beschäftigte 16 jährige Arbeiter Köhler gegen die Wand gedrückt und der Wagen zertrümmerte dem Unglücklichen den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kamenz. Der Luftmörder Hugo Artur Schilling ist, wie bereits gemeldet, verhaftet und in das hiesige Amtsgericht eingeliefert worden. Im Dorfe Deutschbaselitz gelang es dem Rittergutsbesitzer Opitz, den Mordgesellen, der nach dem Luftmordverbrechen an der 15 jährigen Tochter des Schmiedemeisters Parymann auf das laute Gillerufen des Mädchens die Flucht ergreifen mußte, festzunehmen und seine Unterbringung im dortigen Arresthause zu veranlassen. Der am 8. August 1881 in Chemnitz geborene Arbeiter Schilling, der bekanntlich auch den Mordversuch an der Potenfrau Marie Richter in den Postelwitzer Steinbrüchen, sowie den Mord an der 12 jährigen Tochter des Werkführers Liermann in Lichtenhain verübte und diese Untaten bereits eingestanden haben soll, ist erst am 8. Mai aus dem Justizhause in Waldheim, wo er wegen Sittlichkeitsverbrechens eine vierjährige Strafe verbüßt hatte, entlassen worden.

Rittau, 25. Oktober. Militärische Wintersportübungen werden im kommenden Winter in der hiesigen Gegend abgehalten werden. Das Kommando des österreichischen Infanterie-Regiments Nr. 74 in Reichenberg trägt sich mit der Absicht, auf der böhmischen Seite des Hochwalbes, über den die sächsisch-böhmische Grenze läuft, eine Station zur Beflege des Winterportes zu errichten.

Celsitz i. G., 24. Oktober. Der von seiner Frau getrennt lebende, mehrfach vorbestrafte Vergarbeiter Johann Friedrich Kurich aus Meißa hat sich aus Furcht vor einer wieder zu erwartenden Strafe, die er sich wegen Widerstand gegen die Staatsanwalt zugezogen hatte, am Mittwoch früh erschossen. Sein Leichnam wurde im Waldchen unweit der Garfische vormittags in der achten Stunde aufgefunden. Da er die Waffe mit Wasser gefüllt hatte, war der Kopf völlig zerrissen und bot einen skurrigen Anblick. Der Selbstmörder stand im 36. Lebensjahre.

Reichenbach i. V. Einen tollkühnen Streich führte ein 13 jähriger Schulknabe aus Werda aus. Aus Furcht vor Strafe von zu Hause entlaufen, kam er nach Oberwieslau. Hier ergriff ihn Neugier und Schamgefühl nach seinen Eltern und kurz entschlossen, schlang er sich in der Nähe der Oberwieslauer Brücke auf einen gerade vorüberfahrenden Wägenzug. Er erlitterte einen Knöchelverrenkung und fuhr unter dem Holz versteckt mit bis Reichenbach. Sein Aufspringen auf den infolge der Steigung etwas langsam fahrenden Zug war aber doch vom Personal bemerkt worden, und so wurde der Knabe in Reichenbach der Polizei übergeben.

Hof. Der am 8. Oktober von dem nicht ganz zurechnungsfähigen Agenten namens Schwab durch einen Messerschlag schwer verletzte 72 Jahre alte Oberlandesgerichtsrat August Müller ist heute Donnerstag früh 5 Uhr im Stadtkrankenhaus gestorben. Es kam in der vorhergehenden Nacht, nachdem eine Operation glücklich verlaufen war, Lungenentzündung hinzu, welche den Tod herbeiführte.

Reichenberg. Vor mehreren Monaten hatte der Kammerjäger Gustav Kirchof dem Vätermeister Franz Wrede in Oberwittig Rattengift geliefert, das durch einen unglücklichen Zufall in das Gebäud kam, wodurch 40 Personen schwer erkrankten und ein achtjähriger Knabe starb. Kirchof wurde nun vom hiesigen Kreisgerichte wegen Bergchens gegen die

**Einladung zur Generalversammlung (u. Ordentl. Mitglieder-
versammlung) des katholischen Frauenbundes in München**
in den Prinzenkafé des Café Luitpold, Cines. Salvatorplatz,
von Montag den 5. bis Dienstag den 6. November 1906.

- Sonntag, den 4. November, abends 8 Uhr:**
Begrüßung in den Prinzenkafé des Café Luitpold, Ein-
gang Salvatorplatz.
- Montag, den 5. November:**
Vormittags 9 Uhr: Hochamt in der Basilika, Karlsstraße,
für die Mitglieder des katholischen Frauenbundes. —
10½ Uhr: I. Versammlung. (Eintritt gegen Vor-
zeigung der Mitgliedskarte.) 1. Konstituierung der
Versammlung. 2. Bericht über die Tätigkeit des ka-
tholischen Frauenbundes seit der letzten Generalver-
sammlung, November 1904 in Frankfurt a. M. 3.
Kassenbericht und Entlastung der Schatzmeisterin.
4. Wahl der Revisoren. 5. Anträge. 6. Wahl für den
Ausschuß, dessen Hälfte statutengemäß ausscheidet.
7. Entlastung des Vorstandes. Im Anschluß an diese
Versammlung findet eine Ausschuß-Sitzung statt zur
Ergänzungswahl der ausscheidenden Vorstandsmit-
glieder.
- Nachmittags 3 Uhr: II. Versammlung. Referate: 1. Ziel
und Maß und 2. Formen und Mittel der höheren
Mädchenbildung. Diskussion.
- Abends 8 Uhr: III. Versammlung im katholischen Gesell-
schaftshaus, Brunnstraße 7. Vortrag: „Die katholische
Frauenbewegung u. die charitative u. soziale Arbeit.“
- Dienstag, den 6. November:**
Vormittags 8 Uhr: Heilige Messe für die verstorbenen
Bundesmitglieder in der Theatiner Hofkirche, Theatiner
Straße.
- Vormittags 9 Uhr: IV. Versammlung. Referate: 1. „Zur
Orientierung über die Organisationen der katholischen
weltlichen Krankenpflege.“ Diskussion. 2. „Unser
Aufgabe und Stellung in der Dienstbotenfrage.“ Dis-
kussion. — Schluß der Generalversammlung. Anträge
für die Generalversammlung sind bis spätestens 1. Sep-
tember dem Generalsekretariat einzusenden. Jedem
Antrag muß eine vollständige Begründung beigelegt
sein. Herren haben zu allen Versammlungen Zutritt,
besonders eingeladen sind sie zu der öffentlichen Ver-
sammlung am Montag abend. Im Laufe des Vor-
mittags kurze Frühstückspause. Mittags gemeinschaft-
liches Essen.
- Dienstag, den 6. November:**
Nachmittags: Sitzung der drei Studienkommissionen des
Gesamtverbandes.
- Mittwoch, den 7. November:**
Morgens 10 Uhr: Zusammenkunft der Vorsitzenden der
Zweigvereine und Besprechung über die praktische
Arbeit. Es wird Gelegenheit geboten werden zu Be-
sichtigungen von Wohlfahrts-Einrichtungen und gemein-
nützigen Anstalten. — Anfragen betreffs der General-
versammlung sind an das Generalsekretariat Köln,

Georgstraße 7, durch Vermittlung des Dresdner
Zweigvereins zu richten. Nähere Auskunft über die
Wohnungsfrage erteilt der Münchener Katholische
Frauenbund, Theresienstraße 25.

Politische Rundschau.

(Ausschnitt aus dem Hauptblatt.)
— Die Gehaltsfrage des Erbprinzen Hohenlohe scheint
eine rechte Pandurgeschichte zu werden. Wir können,
nachdem die Sache angeschnitten ist, auf Grund besserer In-
formationen folgendes feststellen: Als bald nach seinem
Amtsantritt begab sich Hohenlohe zum Reichskanzler und
bat um einen Zuschuß von 10 000 Mark, da er mit dem Ge-
halt des Kolonialdirektors nicht auskomme. Fürst Bülow
war hierüber etwas verwundert und meinte, er habe keine
Gelder für diesen Zweck zur Verfügung; der Erbprinz müsse
sich eben einrichten und vom 1. April 1906 ab erhalte er ja
sicher die höheren Bezüge. So hat Fürst Bülow selbst die
Sache einem bekannten Abgeordneten erzählt; jetzt sieht man
auch, daß der Hauptgrund für die Schaffung des Reichs-
kolonialamtes die Erlangung einer höheren Besoldung war.
Aber Erbprinz Hohenlohe ließ es sich nicht verdriegen, er
hat schließlich doch einen Zuschuß zu dem Gehalt von 20 000
Mark erreicht und zwar durch den kaiserlichen Dispositi-
onsfonds; es ist zwar wiederholt in der „Nordd. Allg. Ztg.“
in Abrede gestellt worden, aber ebenso bestimmt trat immer
wieder die Meldung auf. Nunmehr suchen die „M. N. Nachr.“
der Sache folgende Darstellung zu geben: „Als der
Erbprinz sein Amt antrat, war er der festen Ueberzeugung,
daß der im Etat für 1906 neu geforderte Posten eines
Staatssekretärs der Kolonien vom Reichstag bewilligt wer-
den und er dieses Amt erhalten würde. Diese Ueberzeugung
wurde damals ja in den weitesten Kreisen geteilt, selbstver-
ständlich an erster Stelle von der Reichsregierung. Darauf-
hin hat der Erbprinz einen Vorschlag auf das künftige Ge-
halt des Staatssekretärs erbeten und diesen auch aus der
Reichskasse ausgezahlt bekommen; der kaiserliche Dispo-
sitionsfonds hat damit nichts zu tun. Im ersten Augen-
blick aber, wo die Bewilligung des selbständigen Kolonial-
amtes und damit auch des Staatssekretärs zweifelhaft
wurde, weil sich eine starke Strömung im Zentrum dagegen
erhob und die Opposition der Sozialdemokraten von vorn-
herein feststand, ist dieser Vorschlag sofort an die Reichskasse
zurückgezahlt worden.“ Wir halten diese Darstellung für
vollkommen unzutreffend; so konnte und durfte nicht ge-
handelt werden, weil eine solche Handlung den bestehenden
Geetzen zuwider ist. Einen Vorschlag auf eine noch nicht be-
willigte Stelle gibt es nicht; das wäre eine außerordent-
mäßige Ausgabe, die der Reichstag zu genehmigen hätte. Im
Reichsschatzamt hätte man nie eine solche Etatsverletzung ge-
gangen und deshalb kann diese Meldung nicht stimmen. Auf-
fallend bleibt es, daß über die Bezahlung aus dem Dispo-
sitionsfonds alle Stützen schweigen. Mit bitterem Söhn-
meint die „Freis. Ztg.“, daß ein schwer reicher Grand-
seigneur — aber Hohenlohe gehört nicht zu diesen — nicht
einmal die zwei Monate vom April bis Ende Mai warten
könne, innerhalb deren die dritte Lesung des Etats statt-

finden und die Entscheidung über das Staatssekretariat der
Kolonien fällen mußte, vielmehr nichts Eiligeres zu tun
habe, als sich auf die Befolgung eines Amtes Vorschlag geben
zu lassen, das noch ganz in der Luft schwebte! Wie wäre es
gewesen, wenn die anderen Beamten der Kolonialabteilung,
denen durch die Bildung des Reichskolonialamtes eine höhere
Stellung und höheres Gehalt zuteil geworden wäre, eben-
falls einen Vorschlag verlangt hätten? Würde man ihnen
nicht gehörig beimgeleuchtet haben? Und doch konnten sie
das Geld wahrscheinlich nötiger gebrauchen als der Erb-
prinz. Wenn darum die „M. N. Nachr.“ sich wundern, daß
nicht längst eine amtliche Anklärung erfolgt ist, so hätte das
Schweigen einen guten Grund. Die Regierung mußte eben,
daß die Zahlung der Remuneration eines Staatssekretärs
an den Erbprinzen zu Hohenlohe nicht nur formal inkorrekt,
sondern auch sachlich durchaus nicht harmlos war. „Das
Schweigen der Regierung war also völlig erklärlich; gar nicht
entschuldigbar aber ist es, daß die maßgebenden Stellen sich
nicht hierauf beschränkten, sondern sogar offiziöse Ableh-
nungen des ganzen Vorganges in die Welt setzten. Wie
wenig offiziöse Dementis bedeuten wollen, das haben wir ja
bei der Behandlung der Kolonialskandale oft genug erlebt,
daß die Affäre des Erbprinzen zu Hohenlohe ist ein neuer Be-
weis dafür.“ Und nun muß man bedenken, daß nicht nur
einmal, sondern zweimal die gesamte Sache in der „Nordd.
Allg. Ztg.“ in Abrede gestellt worden ist. Der Reichstag
wird auf volle Aufklärung hinarbeiten müssen. Die Hohen-
lohes haben in der letzten Zeit sehr wenig Glück gehabt.

— **Verfallene Politiker.** Die „Strenzgt.“ scheint seit
Jahren auf dem Gebiete der Kolonialpolitik geschlafen zu
haben und hat im Halbduel ab und zu gegen den Abgeord-
neten Erbacher gemeldet; sie schreibt nämlich: „Ueber
„afrikanischen Landwucher“ bringt das neueste Heft des
„Deutschen“ Mitteilungen, die jedenfalls größere Bedeutung
für sich in Anspruch nehmen können, als der in so vielen
Fällen ergebnislos gebliebene Feldzug des Zentrums und
des Freisinnigen gegen das koloniale Beamtentum. Der Ver-
fasser verlangt, wie das auch von anderer Seite, namentlich
vom christlich-sozialen Parteitage gekehren ist, die Entei-
gung der Landgesellschaften, die ihre kulturellen Pflichten
nicht erfüllen, Landwucher treiben oder das deutsche Reich
offenkundig bestohlen haben.“ Dem konservativen Blatte
scheint es ganz unbekannt zu sein, daß es gerade die Zen-
trumsabgeordneten gewesen sind, die auf die Einsetzung der
Landkommission hingearbeitet haben, daß es das Zentrum
ist, das weitere Ausgaben weigert, ehe nicht Klarheit über
die Landgesellschaften geschaffen ist. Die Konservativen
aber sind bereit, stets Gelder zu bewilligen, die nur diesen
Gesellschaftskassen zu gute kommen.

— **Ein innerer Konflikt.** In einem linksliberalen
Blatte wird die Möglichkeit erörtert, daß es wegen der pol-
nischen Frage zu einer Krisis in der inneren preussischen und
deutschen Politik kommen könne, da es fraglich sei, ob bei
den tiefgehenden Differenzen infolge des polnischen Schul-
streiks die Regierung und das Zentrum noch länger das
intime Freundschaftsbündnis aufrecht erhalten könnten, das
für die Richtung unserer Gesamtspolitik maßgebend sei. Die

„Ueberrachten? Was ist's denn mit ihm? Hat er seine Wohnung ver-
loren?“
„Ja, gerade so ist's, Thekla, ich habe meine Wohnung verloren,“ ant-
wortete Andreas.
„Nun meinetwegen mag er doch hier übernachten. Doch worauf er liegen
soll, weiß ich nicht. Ich schlafe ja selbst auf einer Matze.“
„Wacht nichts, beunruhigen Sie sich deshalb nicht. Ich werde mich auf
dem Boden einrichten.“
„Nun, wenn Sie auf dem Boden liegen wollen, dann ist's recht.“
Sie verschwand wieder in der Küche; Aglinsky schloß die Tür.
„Du bist ein merkwürdiger Mensch,“ sagte er dann, indem er sein
Finger in die Westentasche steckte, und im Zimmer umherzugehen verfuhrte, in
welchem es übrigens unmöglich war, mehr als zwei Schritte zu machen.
„Ich werde mich bemühen, keine Meinung zu rechtfertigen,“ sagt
Andreas übergehend. „Nun, und du, hast du noch nichts entdeckt?“
„Ich bin dabei, etwas zu entdecken. Ich werde wahrscheinlich eine Ent-
deckung machen. Doch jetzt beschäftigt mich eine Frage, die auf die Chemie gar
keinen Bezug hat. Siehst du, es ist eine Konkurrenz auf die Erfindung von
nichthinterprüfenden Schienen ausgebrochen.“
„Wie, du bist — auch in dieses Gebiet hinübergesprungen?“
„Nun, warum nicht? Ich bin überzeugt, daß das außerordentlich ein-
fach ist. Ich habe sogar schon einen bestimmten Gedanken darüber. Zu
meinem Bedauern habe ich indessen nur im ganzen 7½ Kubel in der Tasche,
und damit kann ich weder Versuche machen, noch ein Modell herstellen.“
„Nun, ich bin reicher als du. Willst du, so teile ich mit dir. Das Risiko
und der Nutzen zur Hälfte.“
„Nein, dein Geld ist sehr kostbar. Du brauchst es selbst. Aber es wäre
ich über. den ersten Versuch — tausend Kubel, O, denn würde ich.“
„Und was würdest du dann tun?“
„Dann würde ich ein Zimmer als Zugabe unten im Souterrain nehmen,
neben der Waschküche Theklas und dort ein richtiges chemisches Laboratorium
einrichten. Denn das ist doch nichts!“
Damit wies er auf die zu seinem kleinen Laboratorium gehörenden
Gegenstände, welche eher an ein Kinderpielzeug erinnerten.
„Allerdings kannst du damit nicht viel anstellen.“
Aglinsky war arm. Vor etwa zwei Jahren kam er aus einer fernen
Provinz hergereist mit dem leidenschaftlichen Verlangen nach praktischen
Kenntnissen. Zum Theoretischen zog es ihn nicht hin. Deshalb vermied er
auch alle Fakultäten, außer den Naturwissenschaften. Doch auch diese sah er
wie etwas Zeitweises an, da es sein Wunsch war, später in eine speziell tech-
nische Fabrik einzutreten.
Für die Chemie hatte er eine ganz besondere Leidenschaft. Er fing sie
gleich bei der ersten Unterrichtsstunde an zu lieben und richtete sich zu Haus
ein kleines Laboratorium ein. Jeden aus Stunden erübrigten Groschen (von
daheim schickte man ihm nichts) gab er für die Verbesserung seines Labora-
toriums aus. Sein beständiger Gedanke war, etwas zu erfinden. Und in
der Tat, obgleich er bis jetzt noch nichts Positives erfunden hatte, so besaß er
doch originelle Ideen. Zuweilen teiste er seinem Professor einen solchen Ge-
danken mit, worauf dieser noch einigem Nachdenken zu sprechen pflegte:

„Nun ja, deine Seele... Aber deine Seele ist gerade eine solche
Tränenweide, wie du selbst. Göre, Katja, wie wäre es wohl zu machen, daß
du ein wenig stärker würdest? Sieh mal, was ist doch das auf diese Art, wahr-
haftig — den! doch nur, was kann denn daraus Gutes werden. Heute hält
man es für nützlich, daß du das Gymnasium aufgeben und zu irgend einer dir
unbekannten praktischen Arbeit übergehen sollst — Nähen, Sticken, Blumen-
machen und du hast eingewilligt; darauf wird man vielleicht finden, daß das
noch zu viel ist und wird dich einfach fochen lernen lassen, dir damit ein so
lägliche Los wie das Maritimas zuweisen. Du wirst auch dann sagen:
„Es ist mir einerlei!“ und einwilligen. Das geht doch nicht. Man muß doch
irgendwie sein Recht auf etwas Besseres schützen. Versteht doch, daß wenn wir
uns nicht verteidigen, jedermann uns unterdrücken kann.“
„Ach, laß' sie mich doch unterdrücken...“
„Ach, Katja, wie schlimm ist doch das! Wie wenig Trost gibst du mir!
Nun, einsteilen auf Wiedersehen! Ich komme zum Mittagessen zurück und
dann werden wir noch einige Stunden zusammen zubringen.“
„Gehst du aus?“
„Ja, ich muß mich noch einer zeitweisen Unterkaufst umsehen. Auf
Wiedersehen!“
Katja erhob sich stürmisch und umfaßte seinen Kopf mit beiden Händen.
„Auf Wiedersehen, Andreas!“
Sie küßte ihn innig auf die Stirn.
Andreas sah sie mit brüderlicher Zärtlichkeit an und eine Menge trüber
Gedanken über das ihr bevorstehende Schicksal gingen ihm durch den Kopf.
Doch er sprach keinen derselben aus und ging schweigend fort.

Um seinen Weg zu verkürzen, setzte sich Andreas in die Pferdebahn. Er
mußte nach der Petersburger Seite, nicht weit von der Lützschow-Brücke.
Hier stand in einem nicht sonderlich sauberen Wägen ein zweiflügeliges
hölzernes Hans mit einer des Tages beraubten Anfahrtsstiere und mit einem
außerordentlich großen, ganz mit Holz angefüllten Hofe. Er ging nicht in den
Hof, sondern trat durch den Haupteingang ins Hans und begab sich in den
zweiten Stock.

Die hölzerne Treppe knarrte unter seinen Füßen. Die Tür, welche
von oben bis unten mit Wachstuch beschlagen war, entbehrte jeder Art von
Ausschluß über die Bewohner. Andreas sah auf seine Taschenuhr. Sie zeigte
auf 4 Uhr.

„Da wird er wohl zu Hause sein,“ sagte er und zog an dem herunter-
hängenden Griff der Türe. Hinter der Türe erklang ein rasendes Klingeln.
Eine harte Frauenstimme brannzte: „Wer ist da?“ Darauf wurde die Tür
von einer kleinen, blassen Frau mit aufgeschürztem Rock und vom Herdfeuer
roten Gesicht geöffnet. Aus dem dunklen Vorgimmer strömte ihm ein harter
Pratengeruch entgegen. Die Luft war schwer und gedrückt. Die Frau kannte
ihn augenscheinlich, denn ohne seine Frage abzuwarten, sprach sie sofort:

„Er ist zu Hause, soeben angekommen.“
„Nun, das ist vortrefflich,“ bemerkte Andreas, „das ist alles, was ich
brauche.“

„Deutsche Tageszeitung“ meint dagegen: „Wir glauben nicht im mindesten an die Möglichkeit einer solchen Krise, schon deswegen nicht, weil von jeher in der Polenfrage tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und dem Zentrum objektiv haben, ohne daß es deswegen zu einer Kündigung oder Lösung der beiderseitigen Freundschaft, wenn man so sagen darf, gekommen wäre. Das Zentrum hat im preussischen Landtage gegen alle Gesetze und Maßnahmen gestimmt, die den Jozef hatten, das Deutsche gegen das vordringende Polentum zu schützen, und wenn im Reichstage oder im Landtage die Polen ihre Schmerzen, oft in der schärfsten Weise, zum Ausdruck brachten, fanden sie immer oder doch fast immer die bereitwillige Unterstützung des Zentrums, das bei solchen Gelegenheiten sich oft zu recht heftigen Angriffen gegen die Regierung verließ. Die Haltung des Zentrums in der Frage des jetzigen Schultze ist also durchaus nicht neu. Wir sind aber auch der Meinung, daß das Zentrum um der schönen Augen der Polen willen seine Regierungsfähigkeit nicht gefährden werde.“ Das agrarische Blatt könnte sich aber sehr täuschen; die preussische Regierung ging bisher nicht zu den schroffsten Maßnahmen über, die sie jetzt beliebt; der Erzbischof von Posen mußte sich in die Öffentlichkeit flüchten und das hat die Situation wesentlich verändert. Dem Reichskanzler ist darüber gerade in diesen Tagen sehr deutlich die Ansicht des Zentrums zu Gemüte geführt worden und es wird im Reichstage ebenso geschehen. Das sächsische Zentrum hat jedoch auf einem Parteitage zu Reife mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen, in der betont wird, daß das Recht, den Religionsunterricht zu erteilen, ausschließlich der Kirche zusteht, und daß der Religionsunterricht in den Volksschulen von Kindern nach dem Willen der Eltern in der Muttersprache zu erteilen ist; in der Resolution wird ferner Einspruch gegen jede Verletzung dieses Rechtes durch die staatlichen Organe erhoben. Gerade vom sächsischen Zentrum ausgehend hat diese Resolution besonderen Wert, dieses wurde von den Radikalen am schärfsten behandelt, aber trotzdem läßt es fest an der Gleichberechtigung der Polen und jammert so feurige Stößen auf das Haupt der Polen. Wie das sächsische Zentrum, denkt das gesamte Zentrum.

— **Neue Privatposten?** In Magdeburg soll der Versuch gemacht werden, eine neue Privatpost einzurichten. Wir können vorerst nicht daran glauben, denn 1899 sind ja sämtliche Privatposten aufgehoben und entschädigt worden. Artikel 3 des Reichsgesetzes vom 29. Dezember 1899 hat klipp und klar bestimmt: „Anstalten zur gewerbmäßigen Ein- und Auslieferung von Briefen, Karten, Drucksachen und Warenproben, die mit der Aufschrift bestimmter Empfänger versehen sind, dürfen vom 1. April 1900 ab nicht mehr betrieben werden.“ Der fragliche Privatunternehmer, dem natürlich wenn ihm kein Wurf gelingt, bald nachher im übrigen Deutschen Reich erlöchen werden, ist offenbar bei den Worten eingeknickt: „die mit der Aufschrift bestimmter Empfänger versehen sind.“ An dem Zirkular der neuen Magdeburger Privatpost ist nämlich unter den Bedingungen folgendes ausdrücklich vorgegeben: „Die dieser Unternehmung anvertrauten Sendungen dürfen Aufschriften nicht tragen; in der Adresse sind nur allgemein gehaltene Worte, zum Beispiel „Gnädige

Frau“ oder „Verte Firma“ gestattet, und ist bei Aufgabe genau darauf zu achten, daß die für die Adresse beigegebenen Adressarten von den aufgegebenen Drucksachen u. v. getrennt bleiben. Die fraglichen Adressarten (die also wohl nur zur Information der neuen Privatpost selbst dienen) werden gratis geliefert.“ Die Grenzen der Wirksamkeit zwischen dem deutschen Reichspostmonopol — dem natürlich des württembergische und bayrische gleichstehen — und der Privatbeförderung sind eben außerordentlich flüchtig. Sollte sich also hier eine Lücke im Gesetze befinden, so ist es selbstverständlich, daß diese sofort durch eine Novelle zugemanert werden muß.

— **Was der Liberalismus von unseren Bischöfen fordert,** das spricht die „Nat.-Ztg.“ angesichts der Bischofsernennung von Regensburg in folgenden Worten aus. „Regensburg hat gesagt. Dem König steht auf Grund des Konkordats ein freies Ernennungsrecht der Bischöfe zu. In Wirklichkeit läßt dieses Recht Rom aus. Denn kein Bischof wird nominiert, der nicht zuvor die Billigung der Kurie gefunden hätte. Daß Herr v. Wehner etwa die Rechte der Kurie gegenüber dem Papst und dem Papst ignorieren würde, hat niemand von diesem „Schwarzheer“ erwartet. Ein innerlich freier Minister hätte trotz aller vorzeitigen Publikationen die Kandidatur Wergels durchsetzen können, statt dessen ist Franz Anton v. Senf von Bossau nach Regensburg transportiert worden. Heute ist seit etwa fünf Jahren Mitglied der Kammer des Reichstages. In freischlichen und Schulfragen trat er mehrmals hervor, nicht verlegend; eine durchaus ruhige Natur. Gerade aber seine neutrale Persönlichkeit macht ihn recht wenig geeignet zum Nachfolger Senefels. Zwar ist keiner aus der unmittelbaren Umgebung des Verstorbenen erwähnt worden, aber auch keiner, der dieser Umgebung gefährlich werden wird. Die passive Resistenz gegen den Staat wird in Regensburg weiter geübt. Der Effekt der Wehnerschen Jambouprozedur der letzten Monate ist ein für die Staatsautorität negativer. Nicht einmal den Schritt der Ektornader Sprungprozedur hat man erreicht.“ Der Liberalismus fordert also solche Bischöfe, die es mit ihrer Hirtenpflicht nicht ernst nehmen, sondern nur Spielzeuge sind; er kann es nicht verstehen, daß sich ein Bischof seiner sehr hohen Aufgabe bewusst bleibt und das Geißel der ihm anvertrauten Seelen über alles stellt. Gerade in diesem ganz geringen Verständnis für die Aufgaben der Bischöfe zeigt sich schon die Kirchenfeindschaft des Liberalismus, der einem Bischof nur jene Freiheit geben will, die ein Minister, der heute kommt und morgen geht, gänzlich gefaltet.

— **Der Gemeindefiskus des Hauses Hohenlohe** wird von M. Norden in der „Zukunft“ unter die Lupe genommen und dabei angeführt: „Als im Wandel des Jahres 1890 das mittelfränkische Schloß Schillingsturm Einquartierung bekommen sollte, ließ Chlodwig (bei dem der Schloßverwalter angefragt hatte) auf das reichstädtische Privileg verweisen, welches den Offizieren und Soldaten das Obdach weigern und nur den Herden der höheren Stände die städtischen Ställe öffnen (weil, wie böse Jungen meinten, nach dem Naturalleistungsgesetz der Träger dem Quartiergeber bleibt). Die Präzedenzfälle mußten in Städtchen notwendig untergebracht werden, Offiziere und Mannschaften sich mit schlechten Quartieren und langer Verpflegung begnügen. „In meiner gan-

zen Dienstzeit“, sagte der Offizier, der mir diese Geschichte erzählte, „habe ich nie wieder auf deutscher Erde erlebt, daß die Einquartierungslast mit Berufung auf ein Privileg abgelehnt wurde; ein Fürst, zu dem ich als Ordnungsoffizier einer Brigade in einem früheren Wandel gekommen war, hatte in einem Schloßchen, neben dem Schillingsturm einer Kaiserpfalz gegliedert, Raum für vier Generale, 15 andere Offiziere und 30 Mann, und vom Kommandierenden abwärts bis zum Gemeinen wurden alle reichlich versorgt. Als Chlodwig Kanzler geworden war, ließ er sich sofort den Sold verdoppeln und vergaß im Drange der Reichsgeschäfte nie, nach der für Werki (seiner russischen Besingung, v. Red.) günstigen Konjunktur anzuliegen. Sein Sohn trat in den Aufsichtsrat der Ballinlinie und einer bayrischen Bank. Sein Lehrling Better ließ sich gründen und brachte den alten Dmaseknamen auf den Kurszettel. Erni, der Landenburger, wollte als unerfahrener Kolonialdirektor nicht so billig arbeiten wie sein Vorgänger, und die Behauptung, er habe aus dem Dispositionsfonds Putsch erhalten, ist noch nicht bündig widerlegt. Für alle diese Herren war das Gold nicht, wie für den Oberherzog der Normandie, eine Chimäre; und sie mußten sich den Schrankenpaß gefallen lassen; So h e n l o h e fordere vor der Leistung schon h o h e n L o h n.“ Diese Charakterisierung ist nicht übel; sie könnte noch um einige Züge vermehrt werden. Der Lehrling Better gehört auch zu den Kolonialgründern; er sollte auch 20 000 Mark „Provision“ von der Kamerun-Eisenbahn erhalten; er ist heute noch Mitglied einer Kolonialgesellschaft, die sich Ländereien, größer wie das Königreich Bayern, kaufen ließ. Die Sache mit dem Dispositionsfonds stimmt doch; auch andere Blätter geben dies zu, nur sprechen sie vom „Vorfuß“. Der Spott zwischen „Hohenlohe“ und „Hohen Lohn“ ist gar nicht so übel. Wer mehr wissen will, lese nur die Denkwürdigkeiten Hohenlohes.

— **Tendenziöse Berichterstattung.** Unsere Meldung, daß Geheimrat Meim nach Kamerun gehe an Stelle des Dr. Zeit, ist zuerst in den offiziellen Zeitungen bestritten worden; jetzt aber müssen es diese selbst zugeben. Sie versichern aber, daß man Dr. Zeit für den Reichstag berufe; im Reichstage selbst jedoch trägt niemand Sehnsucht nach diesem Geheimrat und man kann Herrn Dernburg nur raten, ohne diesen Geheimrat aufzutreten, sonst hätte er wahrhaftig auf nicht viel Gutes zu rechnen. Gerade Dr. Zeit ist als fünfjähriger Finanzreferent zu sehr in die vielen Kalamitäten verwickelt, als daß ihm der Reichstag noch ein besonderes Vertrauen entgegenbringen könnte, auch hat er wiederholt im Reichstage unzutreffende Mitteilungen gemacht, zum Beispiel betreffend den Vertrag mit Tiperlekirch, Kall Tsch usw. — Zum Falle Kersting wurde zuerst offiziös gemeldet: „Das Ermittlungsverfahren gegen den von dem vom Dienst suspendierten Beamten Bistuba beschuldigten Bezirksamtmann Dr. Kersting hat keinerlei belastende Momente ergeben. Es ist daher angeordnet worden, daß Kersting im Anfang November die Anwesenheit nach Logo antritt.“ Raum aber war diese Notiz erdienen, als auch sofort hinzugefügt wurde, daß noch weitere Erhebungen angestellt werden würden. Gut, wie kann man dann behaupten, daß „keinerlei belastende Momente“ sich ergeben hätten. Wenn man freilich nur Dr. Kersting und einige Beamte der Kolonialabteilung hört, erfährt man nie viel,

„Aber was ist mit Ihnen geschehen? Sind Sie Partikulier geworden?“ fragte die Frau, als er im Vorzimmer Galoschen und Paletot ablegte.
 „Ja, das ist nun einmal so! Das Schicksal hat es so bestimmt, Thessa.“
 Die Frau war die Wirtin und zugleich Wäscherin. Doch für das letztere Geschäft hatte sie ein anderes Lokal im Zentrum inne. In das Vorzimmer hinaus führte eine einflügelige weiße Türe, an welcher eben Fenster angebracht waren; durch die fiel ein schwaches Licht in den Raum. Andreas öffnete die Türe und trat hinein.
 In dem kleinen, einseitigen Zimmer, welches die Ansicht auf den Hof hatte, standen nur die notwendigsten Gegenstände, und von diesen bei weitem nicht alle. Es war weder ein Schrank noch eine Kommode vorhanden. Die Wände waren auf den beiden unteren Brettern einer Etage hingelagert, während auf den beiden oberen sich Bilder befanden. Am Fenster und auf dem Boden standen eine größere Anzahl Klädchen und Gläser, die augenscheinlich eine Art Hauslaboratorium bildeten. Die nicht sehr zahlreiche Ausrüstung hing an Wänden an der Mauer. Ein nicht großer Tisch und zwei Stühle dienten zur vollständigen Ausstattungs des Zimmers, wozu noch das einfache Bett gehörte.
 Auf letzterem lag, das Gesicht nach oben gekehrt, die Hande unter dem Kopf gestreckt, ein langhaariger junger Mann, mit einem spitzen, ungewöhnlich dicken Kinnbart und einem Gesicht von dunkelbrauner Farbe, in welchem schwarze Augen glänzten. Die kurzen dicken Lippen krümmten sich wie bei einem Reper. Er war ohne Kopf, nur in einer Weste und einem Sakko kleidend. Sein Familienname war Wagnitzky, er studierte Naturwissenschaften und war im zweiten Kurse.
 „Ach, du bist's,“ sagte er, in seiner bisherigen Lage auf dem Bett liegend.
 „Ja, ich bin's,“ antwortete Andreas, indem er seinen Hut auf den Tisch stellte und den Stock in die Ecke stellte.
 „Warum hast du dich denn als Zivil-Landwehr herausgeschmückt?“
 „Nicht wahr, das sieht mir besser als die Uniform?“ fragte Andreas dagegen.
 „Nun, das kann ich gerade nicht sagen. Es ist dir eigentlich alles viel zu weit. Aber weshalb hast du dich denn so angetan?“
 „Ja, selbst du, ich habe die Ehre, mich dir als freier Bürger vorzustellen. Das bin nicht mehr Student.“
 „Was soll das heißen?“
 „Na, das hat dich doch wenigstens veranlaßt, dich ein wenig zu bewegen! Aber was ist mit dir? Hast du deinen Dirnstunten beibehalten? Wahrscheinlich hast du einen Kampf mit der Wissenschaft gehabt?“ fragte Andreas, indem er auf die beim Fenster und am Boden verstreuten zerbrochenen Gläser zeigte.
 „Ja, ich habe einen mißlungenen Versuch gemacht. Es erfolgte ein Explosion, bei der ich mir den Finger verletzte und Thessa Jegorowna zu Tode erlöschte. Sie ist sogar sehr abgemagert dadurch, daß du es nicht bemerkst?“
 „Nein, das ist nicht sehr bemerkbar.“
 „Doch ja, sie ist wirklich mager geworden. Sie sagt: „Denken Sie an mein Wort, diese Wissenschaft führt Sie zu nichts Gutem.“ Dennoch ist es immerhin tröstlich, daß sie die Chemie als Wissenschaft anerkennt. Wand-

andere an ihrer Stelle würden sie für Teufelskud halten. Nun, ich' dich! Aber wahrhaftig, ohne Scherz, warum bist du nicht in Uniform? Denn das ist doch natürlich nur Scherz, daß du nicht mehr Student bist.“
 „Andreas setzte sich zu ihm ans Bett.“
 „Nein, es ist kein Scherz. Vor etwa zwei Stunden habe ich eine Eingabe eingereicht mit der Bitte, mich dieses ehrjamen Berufes zu entheben.“
 „Ja, was sprichst du denn?“
 „Ich schwöre dir, das es sich so verhält.“
 „Ja, aber weshalb denn?“ Wagnitzky erhob sich etwas, drehte sich auf die Seite und schlug den Kopf in die Hand.
 „Nun, es ist eben einmal so. Mein Weg ist ein anderer.“
 „Ach was, rede keinen Unsinn, erkläre mir's ordentlich!“
 „Das zu erklären, möchte etwas lange dauern.“
 „Du' es immerhin. Du hast ja wohl seine Eile.“
 „Da ich jetzt auf deine Freundschaft angewiesen bin, so werde ich dir's lieber erklären, das ist richtig. Die Sache verhält sich so, daß in unserem Hause große Veränderungen vor sich gegangen sind.“
 „Deine Pflegemutter ist gestorben. Das weiß ich. Ich habe es in den Zeitungen gelesen.“
 „Nun ja, aber doch schreibt man in den Zeitungen nicht alles. Sie ist gestorben. Und im Hause entstand seitdem eine große Verwüstung. Siehst du, dabei hat man mich daran erinnert, daß ich der Sohn einer Köchin bin und daß Unwissenheit, Wissenschaften und Diplome nichts für mich seien, sondern daß ein Handwerk mir besser anstehen würde.“
 „Und du hast eingewilligt?“
 „Ja, ich habe eingewilligt, nur auf meine eigene Art. Ich habe mich einfach verabschiedet. Ich sprach: Handwerk oder etwas anderes — darüber werde ich nun schon selbst entscheiden; jetzt danke ich ergebenst für alles Genossene und habe die Ehre, mich zu empfehlen. Mit einem Worte: ich zeigte offenbare Un dankbarkeit und werde jetzt anfangen, aus eigener Kraft zu leben.“
 „Nun sieh' einmal an! Du bist, wie ich sehe, ein entschlossener Mensch. Was wirst du tun?“
 „Das weiß ich noch nicht. Doch es wird sich schon etwas finden. Geld habe ich jetzt noch einige dreißig Rubel. Ich möchte nicht sofort ein Zimmer mieten, weil ich noch nicht weiß, wo ich Arbeit finden werde, deshalb mußst du mir schon auf etwa drei Tage Obdach gewähren.“
 „Aber wo willst du denn schlafen, ich habe ja nicht einmal ein Sofa!“
 „Ach, Unsinn! Ich schlafe auf dem Boden. Ich werde meinen alten Studentenmantel mitbringen und denselben als Matratze unterlegen. Ich bin so sehr von den feurigen Träumen meiner selbständigen Zukunft eingenommen, daß mich wahrhaftig solche Kleinigkeiten gar nicht interessieren.“
 „Nun, meinetswegen, ich habe nichts dagegen,“ sagte Wagnitzky, „nur müssen wir erst noch Thessa um Erlaubnis bitten.“
 Wagnitzky sprang vom Bett auf, öffnete die Türe und rief die Wirtin herbei. Sie streckte den Kopf zur Küchentür heraus; sogleich war sie von einer dicken Fandervogel umgeben, so daß sie wie eine Nebelerscheinung auslief.
 „Sehen Sie, Thessa, Sereptoff möchte drei Tage bei mir übernachten, darf er?“ fragte Wagnitzky.

Wie sagte doch Logos: „Eine aus!“ Der werden. Nun man von Bra hierzu die „Fre der kolonialen bieten magt. Persönlichkeit geringerer Syn der aus einem Regierungsrat befangenheit ab scheidet, die Mü dort „mit alle Natürlich, Ma schen Kellern je Braudisch hat tage solche schwa als an dessen lunge der Kolon berung nach ei sion, deren Re wird.
 — Den le scharf zu; nur alte Erzellen, machte und im große Städte da wie er ihn aus sagt Hohenlohe sie hier sehr u seinem Sohne u dem Staatsdie sich wohl and siftriatrat Curti weg; ein Glück Stellung ist!
 — Die So
 Interesse ihrer men sollen, un kümmert sie sic



Diese Blumen-Hesse
 Dresden Scheffelstr. Nr. 12.

Willert Pillnitzer Str.
 Ecke Neue G
 empfindt sein
 Opengläser
 Feldstecher
 Prismen
 Dinocles



Beer
 Zelenhon
 88-48
 Leipzig
 übernimmt die
 Ueberführung v
 vom Rat der
 II Auf Beer
 Bestellung
 Geschäftsmoge
 Auf Ann

Wie sagte doch Dr. Koeren im Reichstage gerade bezüglich Logos: „Eine Krähle haßt der anderen nicht die Augen aus!“ Der Fall Kersting muß noch eingehend untersucht werden. Nun soll aber auch der kameruner Bezirksamtmann von Brauchitsch wieder ausreisen; mit Recht bemerkt hierzu die „Freie Zeitg.“: „Es ist unglaublich, was man in der kolonialen Berichterstattung dem deutschen Michel zu bieten magt. Nächste Herr von Puttkamer gibt es keine Persönlichkeit unter der kameruner Beamenschaft, die sich geringerer Sympathien erfreute, als Herr von Brauchitsch, der aus einem Leutnant durch Nesko von Puttkamer zum Regierungsrat gemacht worden ist. Mit der größten Unbefangenheit aber wird in der „Deutschen Tageszeitg.“ berichtet, die Rückkehr von Brauchitsch nach Kamerun werde dort „mit allgemeiner Befriedigung“ aufgenommen werden. Natürlich, Kamerun ist weit, und da kann man den deutschen Lesern schon getrost ein K für ein U vormachen.“ Gegen Brauchitsch hat besonders der Abgeordnete Klabach im Reichstage solche schweren Angriffe erhoben, daß man eher an alles als an dessen Ausreise denken konnte, diese Art der Behandlung der Kolonialbeschwerden rechtfertigt nur unsere Forderung nach einer parlamentarischen Untersuchungskommission, deren Notwendigkeit wohl niemand mehr bestreiten wird.

Den leitenden Staatsmännern jetzt Hohenlohe sehr scharf zu; nur „Bernhard Bilow“ kommt gut weg, auch die alte Erzengel Holstein, der zuerst auf Bilow aufmerksam machte und ihn für Rom vorzüglich. Man sieht auch, welche große Stütze der Kaiser schon damals auf Bilow setzte und wie er ihn auszeichnete. Ueber seine eigene Kanzlerarbeit sagt Hohenlohe sehr wenig, die Herausgeber sagen auch, daß sie hier sehr viel zurückhalten haben. Freilich hat es seinem Sohne Alexander nichts genützt; er ist jetzt doch aus dem Staatsdienst geschieden, nicht ganz freiwillig, er hat sich wohl auch seine ganze Karriere verdorben. Und Konfessionsrat Curtius kommt immer sehr gelinde in der Kritik weg; ein Glück für ihn, daß er ein Protestant in leitender Stellung ist!

Die Sozialdemokratie stellt maßlose Forderungen im Interesse ihrer Anhänger, aber woher die Geldmittel kommen sollen, um diese Forderungen zu bestreiten, darum kümmert sie sich nicht, und wenn einem Sozialdemokraten

einmal das Gewissen über diese demagogische Politik schlägt, dann wird er barock in seine Schranken zurückverwiesen. Das zeigte sich wieder einmal auf dem Niederrheinischen Parteitag der Sozialdemokratie, der dieser Tage in Hagen stattfand. Stadtverordneter Neuser-Ohligs referierte dabei über „Kommunalwahlen und unsere Anträge an die Gemeindevertretung“ und bezeichnete als in den Gemeindevertretungen zu stellende Anträge: Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, Schulbäder, Schulärzte, Verabreichung von Medizin an bedürftige Kinder auf Gemeindefkosten, Notstandsarbeiten, Reform des Wohnungswesens, Einführung einer Wertzuwachssteuer. Leider sei es, so fuhr er fort, bei der schlechten Finanzlage der Städte nicht möglich, in der Praxis alle Forderungen durchzuführen, die man nach im Programm erheben müsse, aber da müsse man eben die Theorie nach der Praxis einrichten. Mit dieser Aufrichtigkeit kam Neuser aber schlecht an. Genosse Eberle-Eberfeld wusch ihm gehörig den Kopf und sagte nach der „Barm. Zeitg.“: Neusers Standpunkt sei der eines bürgerlichen Sozialpolitikers, aber nicht der eines Sozialdemokraten. Die programmatischen Forderungen müßten gestellt werden, ohne Rücksicht darauf, ob die Kommunen sie durchführen könnten; wenn die Gemeinden dazu nicht in der Lage wären, müsse der Staat eingreifen. Neuser freilich ließ sich nicht so leicht mundtot machen, sondern verwahrte sich gegen diese Vorwürfe, er stehe in der Praxis und scheue sich nicht, theoretische Forderungen fallen zu lassen, wenn sie in der Praxis undurchführbar seien. So halte er es für unmöglich, alle Arbeiten in städtischer Regie ausführen zu lassen, wie andererseits die Notstandsarbeiten oft scheitern an der für diese Arbeit nicht geeigneten Körperverfassung der betreffenden Arbeitslosen.

Die Fleischsteuerung zu heben durch gänzliche Öffnung der Grenze ist anstößig. Oesterreich hat die nämlichen oder noch höhere Fleischpreise als Deutschland. So stellte sich im Oktober das Kilogramm Ochsenfleisch auf 1 Krone 78 Heller (= 78 Pfg.) pro Pfund, gewöhnliches Rindfleisch auf 1 Kr. 53 P. (= 65 Pfg.), Kalbfleisch, hinteres, das kilo 1 Kr. 90 P. (= 82 Pfg.), vorderes 1 Kr. 70 P. (= 74 Pfg.), Schaffleisch 1 Kr. 32 P. (= 57 Pfg.); und nun gar erst das Schweinefleisch; mindestens 2 Kronen bis 2 Kronen 40 Heller, das ist pro Pfund 85 P. bis 1,19 Mk. vorausgerechnet, dah. über-

haupt welches gibt. Die Schweinepreise sind seit 5 Jahren in Oesterreich um fast 100 Prozent gestiegen. Wer darum ehrlich sein will, darf dem Volke nicht vormachen, über der Grenze hänge der Himmel voll Voggeigen, und er darf nicht die Preise für gewöhnliches Rindfleisch jenseits der Grenze in Vergleich stellen mit erstklassigem Rindfleisch diesseits der weiß-grünen Pflähe, lediglich, um so einen recht scharfen, in die Augen springenden Kontrast, und damit die beabsichtigte Wirkung auf ein gläubiges Zuhörer- und Lesepublikum zu erzielen.

Nächertisch.

„Fehlerfinder“ Diese Broschüre gibt das Verfahren an zur sofortigen Entdeckung aller Fehle und Unvollständigkeiten in der Buchführung. Viele Dankschreiben sind beigefügt. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch die Verlagsbuchhandlung Ernst Hilmann, Dresden, Wettinerstraße 35. Preis 1 Mark (7. Auflage). Unentbehrliche großartige Erfindung!

Der kluge Mann baut vor, er weiß, daß er nicht unvorbereitet sein darf, wenn er den Anforderungen, die das Leben an ihn stellt, gerecht werden will. Denn Sieger im Kampfe um Dasein wird fast immer derjenige sein, der die größte Summe an Wissen in die Waagschale werfen kann. Und ein solches kann man sich auf keine bequemere Weise verschaffen, als wenn man das über die ganze Welt verbreitete „Mode- und Familienblatt“ *„Mode und Haus“*, Verlag von John Henry Schöner, Berlin W. 85, ständig liest, denn wohl kein anderes deutsches Familienblatt hat eine so reich illustrierte und interessante Belletristik aufzuweisen wie *„Mode und Haus“*. Daneben werden uns in zahlreichen künstlerischen Abbildungen wunderschöne Moden-Genrebilder für Erwachsene wie für Kinder vorgeführt. Haus-, Gesellschafts- und Strohkostüme, sowie Wäsche und Handarbeiten, ferner finden wir Ratsschläge über Kindererziehung, ärztliche und juristische Ratsschläge, Aktuelles aus der Zeit wie aus dem Leben der Frau. Schon die große Anzahl der Bezüge gewährt uns einen Begriff von dem unerschöpflichen Reichtum des Blattes. Neben der Belletristik einen reichen Modeteil, ein prächtiges Moden- resp. Handarbeiten-Kolorit, die „Illustrierte Kinderwelt“, die spannende Romanheftfolge „Aus besten Federn“, „Humor“, „Arztlicher Ratgeber“, eine Musikbeilage und viele andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden musterfertigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extralieferungen nach eigenem Kopiermaß — keine sogenannten Normalschnitte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 60 Pfg. pro Schnitt für Erwachsene und 50 Pfg. für Kinder. *„Mode und Haus“* kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur 1 Mk., mit Moden- resp. Handarbeiten-Kolorit 1,25 Mk. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Verlagsstellen. Gratis-Probeprospekte bei Ersteren und durch den Verlag von John Henry Schöner, Berlin W. 85.

Kreuzstern **MAGGI'S 10 Pfg. Fläschchen** bis ... der bescheidensten Börse Gelegenheit, einen Versuch mit **MAGGI'S altbewährter Würze** zu machen. Man verlange ausdrücklich nur **MAGGI'S Würze**.

Diese Woche: Extra ff. Straußfedern, 1/4 m lang 60 Pfennig, 1/2 m lang 2-20 Mk.

Blumen-
Hesse
Dresden
Scheffelstr.
Nr. 12.

Willert & Beyer, Optisches Institut
Pillnitzer Str. 20 Dresden N. Pillnitzer Str. 20
Ecke Neue Gasse (Straßenbahnhaltestelle)
empfehlen sein reich. Lager in
Operegläser Barometer
Feldstecher Thermometer
Prismen Reißzeugen.
Dinocles
Spezialität: **Augengläser.**
Erillen und Klemmer in Nickel von Mk. 3.— an, Hart-
nickel, zgg. Stahl, Double, Gold zu billigsten Preisen.
Augenärztliche Rezepte werden gewissenhaft ausgeführt.
Reparaturen schnell, solid und billig.

Zur Jagd
empfehle mein Lager in
**Waffen, Munition,
Jagdutensilien**
Max Fuchs
Waffenmacher 1098
Dresden-N., Pillnitzerstr. 21
Auskopfen aller Arten v. Tieren.

Beerdigungs-Anstalt
Telephon 8848 **Eduard Schmidt** Telephon 8848
Leipzig-Entritzsch, Schießerstr. Nr. 3,
übernimmt die Ausführung von Beerdigungen, sowie die
Ueberführung Verstorbener nach und von auswärts zu dem
vom Rat der Stadt Leipzig genehmigten Tarife.
II Auf Beerdigungsrechnungen 10% Rabatt !!
Bestellungen für Hochzeiten, Tauf-, Visiten- und Ge-
sellschaftsmenagen werden prompt ausgeführt.
Auf Anruf der Telephon erfolgt sofortiger Besuch.

Paul Saring 724
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
mit Motorbetrieb
4 Frauenstraße DRESDEN-A. Frauenstraße 4
1a. Mastochsen- u. Englisch Lammfleisch
ff. Wurstwaren und Aufschnitt.
Telephon: Nr. 6090.

Bruchleidenden
empfiehlt einfache Leistenbruchbänder mit
elastischer Pelots von Mark 4,50 an,
doppelte Leistenbruchbänder mit elasti-
schen Pelots von Mark 8,00 an.
Frauen-
Leibbänder für alle vorkommenden Fälle,
Bauchbruch, Wanderniere etc.
Richard Münnich 1188
Dresden-N., Hauptstr. 11.
Damen steht meine Frau zu Diensten.

Vielfach prämiert. — Gegründet 1873.
Neue und geputzte, erstklassige
Flügel und Pianinos
empfiehlt unter Garantie billigst
Jos. Kulb, Dresden,
Kreischelstraße 15, I. Ecke Marktplatz.

Franz Rettig
• • Tapezierer und Dekorateur • •
Lutherplatz 12 DRESDEN-N. Lutherplatz 12
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden
Arbeiten in und außer dem Hause bei sauberster Ausführung
und billigen Preisen. 1185

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren,
ganze Einrichtungen, sowie einzelne, echt und imitiert, empfiehlt
in großer Auswahl 4928
zu den bekannt billigsten Preisen
unter Garantie

Robert Wolf,
Dresden-N., Pillnitzerstr. 19.
Auf Wunsch Preisliste.

Franz Vietzsch, Schuhmachermeister,
Dresden-Löbtau, Hohenzollernstraße 14.
Anfertigung von **Salon-, Reit-, Strapsier-, Jagd- und
Hofenport-Stiefeln.** 264
Spezialität: **Orthopädisches Schuhwerk.**
Prompte Bedienung. Solide Preise.
Reparaturen — freie Abholung und Aufsendung

Herren-Moden
J. Hünerfeld,
Leipzig-Gohlis, Lindenthaler Str. 27,
empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herren-
Garderobe nach Maß in sauberster Ausführung zu
soliden Preisen. — Reichhaltiges Musterlager in her-
vorragenden Neuheiten der Saison.

Schuhwaren
in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten
Qualitäten in solidester Ausführung, sowie **Ochsen- und
Schuhwaren, Stiefel, Pantoffeln, Haus- und Kontorhüte**
zu außerordentlich billigen Preisen. Feinste Maharbeit
und Reparatur.
L. Pönitz, Dresden, Wallstr. 6 u. Markgraf-Heinrichplatz 25.

Anton Müller.
 Pa. Holländer Austern direkt von den Bänken der künstl. Zucht in Bergen op Zoom.
Feinst. Mittagstisch.
 Diners zu Mk. 1.75, Mk. 2.50, Mk. 3.50.
 Zur Dinerzeit Pilsner in Karaffen.
 Franz. Küche. Div. Spezialgerichte.
 Portionspreise zu Mk. 1.25 und —.75.
 Das schönste Etablissement bietet einen hervorragend angenehmen Aufenthalt und wird besonders nach Theaterschluss geehrten Familien empfohlen.
Abends Quartett-Konzert
 bis 11 1/2 Uhr.

Restaurant von Emanuel Grolsch
 Friedrichstraße 37
 Gde. Bräuergasse (das nächste Restaurant am innern Friedhof) empfiehlt seine vorzüglichen Biere, echt schlesische Küche, sowie seine freundlichen und besten Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Vereinszimmer ist noch frei.
 Emanuel Grolsch und Frau.

Kulmbacher Hof
 Neue Bewirtung! Schloßstraße 23, in nächster Nähe des königlichen Schlosses und der katholischen Hofkirche, empfiehlt sich seinen merkten Gärten und Bänken.
 Hochachtend Leonhard Nägele u. Frau.

Hôtel zur Goldenen Sonne
 Baugen
 Mitte der Stadt a. d. alten Reform. Neue franz. Betten. Eleg. Zimmer von Mk. 1.50 an. Große Restaurationsräume, Wein- und Biergarten, eine Bier-Platz, Pilsner Urquell, reichhaltige Speisekarte, auch kleine Menüs. Bäder im Hause. Telefon 254. Hausdiener am Bahnhof, trägt Blau "Hôtel zur Sonne".

Musikalien aller Art.
 Neuheiten in Salon-, Tanz- und Lieder-Alben, Humorsitika etc. empfiehlt
Heinrich Posselt, Dresden-A.,
 Moritzstraße 3, nächst König-Johann-Straße.
 Versand nach auswärt. Kataloge gratis und franko.

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Curt Mertzsching
 Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

Pelzwaren
 Spezialität: Anfertigung garantiert gut-sitzender Pelz-Jackots, sowie Herren- und Damenpelze.
 Reichhaltige Auswahl in Stolas, Schals und Muffen.
 Reparaturen, Umarbeitung u. Modernisierung in kürzester Zeit bei billigster Berechnung.
 Ausverkauf in Federboas zu jedem annehmbaren Preise.

Paul Heinze
 vorm. Fr. Döschner,
 Waisenhaus-Str. 24
 früher Schreibergasse 2.
 — Telefon 5979. —

Joseph Juraska
 Freiberger Pl. 24 — Telegr. 6708 — Likörfabrik u. Weinhandlung.
 Importeur von Jamaica-Rum, Cognac und Acoc.
 Das feine Dessert- u. Tafel-Liköre, den ausländischen in Qualität vollständig ebenbürtig, jedoch bedeutend billiger.
Echte Jamaica- u. Verschn.-Rums in allen Preislagen,
ff. französ. u. deutsche Cognacs
ff. Arac de Goa u. Verschn.-Aracs
 Gode! **Punsch- u. Grog-Essenzen**, angenehm säuernd u. best. befördernd.
 Diverse **Rot- u. Weissweine**
Süd- u. Blutweine "für Blutarme" alle garantiert rein,
Frucht- u. Beerenweine
ff. Gebirgs-Himbeersaft mit vorzüglichem Aroma, **Speise- u. Weinessig**, **ff. Oliven-Öl**, nicht zu verwechseln mit Tafelöl, **ff. Citronensaft** aus Citronen-Rinde und Bereitung von Salaten, **Lemon-Squash**, "Wine I. Vermona", anerkt. beste Qualität, **Unica**, höchst angenehm schmeckend, **alkoholfreier Punsch**, höchst angenehm schmeckend u. befördernd, empfiehlt

Stets das Neueste in
Kaffee-
 Tafel-, Thee- u. Waschggeschirren
 Küchensachen, Cristall
Brauf-
 ausstattungen.
 König Hof,
CARL ANHÄUSER,
 König-Johann-Strasse.

Flechten
 Ausschläge, Jucken, Schwellfuß, Wundsein, skrofulöse Wunden etc.
Offene Füße
 behandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem Erfolg durch Anwendung der **Grundmannschen Heil- und Flechten-Salbe**
 Sehr geehrter Herr!
 Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadern leidende Dame u. war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundsalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaftes Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.
 Achtm. B. Bremen.
 Fr. Hilde v. Hahn.
 Diese Grundmann-Universal-Heil- u. Flechten-salbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband u. der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin S. W., Friedrichstraße 207. Schädliche Fälschungen weisen man zurück.

Elegante u. dauerhafte
Schuhwaren
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Max Held
 Schuhmachermeister
 Dresden-A., Striebsenerstraße,
 Gde. Bäckerstraße,
 Dresden - Plauen, Chemnitz-
 Straße 113.

Gliche's
 Karl Schmalz
 Königsplatz, Dresden-A.
 Gerickestr. 23, Perle 1000
 Spezialitäten: Zeichnungen, Holzschneiden, Kupferstiche, Stein- u. Holzdruck, Lithographie, Buchdruck, etc.

Echte
Medizinaleisene
 seit
20 Jahren.
Spezialität.
 Diese Weine finden in öffentlichen, wie privaten Krankenhäusern lang-jährige Verwendung.
Malaga, Fl. A 1.50 dunkel und goldhell.
 Feinere Sorten A 2.50 bis A 3.50
Sherry, Fl. A 1.50 trocken.
 Feinere Sorten A 2.50 bis A 3.50
Tokayer, Fl. A 2.50 aus dem Weingebiet Ruszt-Sopron-Posony.
Portweine.
 Spanischer, Fl. A 1.25
Douro Oporto
 Fl. A 1.70
 Feinere Sorten A 2.— bis A 3.50
Madeira, Fl. A 1.50
 Feinere Sorten A 2.— bis A 6.—
Stärkungswein für Sportsleute.
Vermouthweine
 Fl. A 1.50 u. 1.80
C. Spielhagen
 Ferdinand-Platz 1
 Weinversandhaus.
 Auswärts: Probeportpakete von 3 Fl., Bahnliste von 12 Fl. an.

Meißen
 Selbstgepreßten Most.
Altdutsche
 Bier- u. Weinstuben
Vinzenz Richter.
 Sehenwert, rechts d. Stadtkirche. Alte Waffen, Gefäße, Gewehr-Sammlung.

Paul Rother
 Maler und Lackierer
 Inh.: Emma verw. Rother
 Dresden, Bürgerwiese 22
 Dianabad.

Privat-Mittagstisch.
 Dresden, Gr. Bräutigasse 11, III.
 Gute österreichische Küche
 Tohenta 40 A, Sonntags 60 A

Gehör-Oel
 Oberarzt-Physikus Dr. G. Schmidt's
 Gehör-Oel
 bewirkt schnell, gründlich
 Taubheit, Ohrenfluss,
 Ohrenschmerzen,
 Schwerhörigkeit,
 selbst in veralteten Fällen.
 Preis 1/2 Mk. 3/4 Mk.
 in allen Apotheken.
 Marien-Apotheke, Dresden, Altm.-Kl.
 20 g. Öl. Amygd. dolo. 4 g. Capajuti, 3 g. Öl. Chamomill. aeth. 3 g. Öl. Campherl.

Fracks, anzüge
 Rock-Cylinder verleiht u. verkauft **F. Schakowsky**
 (L. Bauer Nachf.), Dresden, Burg-
 reitbahnstr. 7, I. — Anfertigung nach Maass

Anton Hey Locke's Nachfolger,
 Tischlerei und Stoffmöbel-Fabrik, Dresden,
 Part. u. 1. G., nur 45 Annenstr. 45, 2. Hof, Hintergebäude.
 Begründet 1872. Fernsprecher 7392.
 Werte Kundenangelegenheiten bitte um werten Besuch.

Dentist Josef Maciejewski
 früher Moritzstraße 9
 ordiniert jetzt: **Prager Straße 31, II. Et.**
 Sprechstunde von 9 bis 1 und 3 bis 6, Sonn- und Feiertags von 9 bis 10, auch in romanischen und slavischen Sprachen.
 Für Mitglieder der katholischen Vereine Preisermäßigung.
 Zahnoperationen für Unbemittelte unentgeltlich.

Winterkurse
 Abteilungen für — männliche — u. — weibliche — Besucher
 Winters 1904 — 41. Schuljahr (22. Semester). Schulgeb. Kabinen und Stunden-Pflege für alle Abteilungen, persönliche Belehrungen und schriftliche Aufgaben-Ermittlung für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Beobachtung. Besuchen um schriftliche Ausarbeitungen oder um Erlaubnis von Prüfungen sind Teilnehmer für Nacharbeiten beizubringen.
 I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesschule — Lehrlingsschule).
 Jährliche und halbjährliche Kurse für Handels-Lehrjahre — Fortbildungsschule — über für die Beamtenausbildung erst. oder zweites Jahr: 12 bis 14 Unterrichtsstunden (insgesamt) genutzte Unterrichtszeit (150 bis 180 Schulgeb. oder mehr. Tages- oder Abend-Klassen). — Hauptfach: Fortbildungsschule, die mit einem oder mehreren einer Schulzeit (einer oder mehreren) der besten Fortbildungsschule auszuweisen müssen.
 II. Handels-Schule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Können die Angehörigen verschiedener Gewerbe, Berufsarten und Vorkursen mit höherer und ungenutzter Fortbildung
 a) für Lehrlinge und jüngere Männer (Bauhandl., Fabrikanten, etc.)
 b) für Frauen und Mädchen.
 In allen Abteilungen Jahrs- und Halbjahrs- (für einzelne Fächer auch Vierteljahrs-) Kurse in Tages- oder Abend-Klassen. Jährliche freie Auswahl der Fächer: a) durch Beratung und schriftliche Zusammenfassung ge- eigneter Lehrlinge anderer Fächer für bestehende Schuljahre, Buchhalter, Rechner, etc. b) durch schriftliche Zusammenfassung der Teilnehmer in die verschiedenen Klassen. Besondere Kurse für Buchhalter, Rechner, etc. c) durch schriftliche Zusammenfassung der Teilnehmer in die verschiedenen Klassen. Besondere Kurse für Buchhalter, Rechner, etc.
 III. Privat-Kurse für jüngere Personen hauptsächlich während der Abendstunden in Klassen und in Einzelunterricht. Tages- und Abend-Kurse: ganz- halb-, oder vierteljährlich. Freie Auswahl einzelner Fächer.
Kleinische Handels- u. Höhere Fortbildungsschule
 Dresden A 9, Moritz-Str. 3. Fernsprecher 3509
 Direktor: V. C. Klein

Dir. Henker und Frau überall berühmter
Tanz-Privat-Unterricht:
 Dresden-A., Moritzstr. 1, nächst Annenstr. Eigener Saal.
 Einzelstunden: besonders 5-6 Jahre (weil vollständig ungenutzt) jederzeit, auch Sonntags. Donator von 3 Mt.
 Unter Garantie: Alle Rundtänze 3 Stunden. — Walzer und Rheinländer in 1 Stunde unter Garantie. — Telefon: 6015.

Die Gartenwirtschaft der Obst- und Gartenbau-Schule zu Baugen (Sachsen) hat in nur bester Qualität die zum allgemeinen Anbau empfohlenen Obstsorten abzugeben.
Massenkultur in Hochstämmen
 Kirchen, Birnen, Äpfel, Pfäumen etc.
Zwergobst. — Buschobst.
 Preis- und Sortenverzeichnis kostenfrei.

Billigste Bezugsquelle von
Bettfedern und Daunen,
 20 Sorten von 40 A bis 8 A pro Pfund.
 In größter Auswahl fertige
Betten, Julett u. Bettwäsche
 zu allerbilligsten Preisen.
Josef Friedrich, Dresden-N., Heinrichstr. 10,
 Bastei und 1. Etage.
 Versand nach Auswärts.

Chocolade
Gala-Peter, Kohler, Suchard, Cailler, Sarotti, Hildebrand & Sohn, Felcke, Hartwig & Vogel.

Sommerlatte Nachf. Clara Knoch
 Dresden-A., Wettinerstr. 7
 gegenüber dem Tirol.

Chocolade Ribet
 unübertroffen an Wohlgeschmack.
 Echt import. russ. u. chines. Tee.
 — KAFFEE (Ehrig & Kürbiss) —

Brautleute
 Jeder, der sich
 Federmatratzen an-
 schaffen will, best. ige
 vorher meine "Patent-"
 Federmatratze
"Reform"
 Sie ist das
 Ideal der Frauen.

D. R. P.
 Diese hat keine Gurte mehr, wo sich Staub und Ungeziefer festsetzen; jede, selbst schwache Frau kann sie allein aus dem Bett heben, das Polster gut ausrollen und bequem transportieren. Sie ist dauerhaft und weicht wie Rohhaar-Auflagen antragen und folgt Matratze "Reform" mit Reißfäden 32 Mt., worauf bei Matratze 65 Mt. Federmatratze 20 Mt. Ausstattungen von 300 Mt. 10 Prozent Rabatt gewährt.
Komplette Wohnungs-Ausstattungen
 von 213 bis 4000 Mt., engl. Schlafzimmer von 150 Mt., moderne Küchen von 45 Mt. an bis zum Lager. Meine sämtlichen Polstermöbel sind anstatt auf Gurte auf runden Dreifüßern (ohne Federbühnen). Wäschkiste 65 Mt., Federmatratze 20 Mt. Ganz besonders empfehle meine echt Giche Herren-Wohn- und Speisezimmer.

Anton Hey Locke's Nachfolger,
 Tischlerei und Stoffmöbel-Fabrik, Dresden,
 Part. u. 1. G., nur 45 Annenstr. 45, 2. Hof, Hintergebäude.
 Begründet 1872. Fernsprecher 7392.
 Werte Kundenangelegenheiten bitte um werten Besuch.

Erstmal...
 In...
 Verhältni...
 recht bes...
 werden la...
 Gesichtsw...
 moderne...
 großer Ze...
 immer nie...
 Erkenntni...
 halten der...
 Es i...
 hinreich...
 Kenntniss...
 gründen...
 will. "G...
 fähig zu...
 in diden...
 decks" au...
 Verhältni...
 Es gibt n...
 die diese...
 doch m...
 denjenige...
 männliche...
 Ihre...
 mögen, di...
 Wo bishe...
 stellungen...
 zumeist je...
 schweiger...
 Dramat...
 männlich...
 handel vo...
 Es i...
 weiteres...
 Schuld an...
 und wird...
 Tüchtigkeit...
 bildung...
 Wert ein...
 aus Reich...
 in der G...
 weit die...
 auch beut...
 auch ohn...
 sind, mag...
 sich wird...
 fehlen, di...
 schmerzlic...
 Kenntniss...
 eine Gede...
 Es...
 fonder...
 reichende...
 als die I...
 machen...
 aus and...
 Geschäft...
 zahlreiche...
 die Konf...
 wurden, k...
 zuwenden...
 Frauen, d...
 verdienen...
 Mannes...
 meist Pro...
 Maß lau...
 triebstap...
 Füllen s...
 mum lau...
 eine groß...
 vielfach...
 später im...
 nicht Gede...
 zu gefalt...
 Ange...
 der Bedar...
 der kaufm...
 bildung...
 im Land...
 der Erken...
 Nachweis...
 den neue...
 höhe kod...
 man feit...
 ständige...
 kurze, Leb...
 Geseh...
 Wie...
 erfreulich...
 als die...
 selbständ...
 für R...